

FILM-AUSWAHL-ANGEBOT

THEMENPLAN EVANGELISCHE RELIGION
SEKUNDARSTUFE I

Schönberger Hefte

1/91

1. TEIL: DER KAMPF

Graue Dämmerung stieg über einem See auf, dessen Schilfgürtel sich unscharf im milchigen Morgenebel abzeichnete. Ein Landungssteg aus schmalen Brettern, die auf rohe Holzpfosten genagelt waren, führte ein Stück vom Ufer hinaus. An seinem Ende war ein Kahn angebunden und lag ruhig auf dem Wasser. Irgendwo im Dunst hörte man Enten quarren.

Dann wurden sie durch gedämpfte Schritte aufgestört und flogen mit klatschenden Flügelschlägen davon. Von der ausgefransten Silhouette des Schilfgürtels löste sich ein Schatten, kam langsam näher und wurde als ein bärtiger Mann erkennbar, der einen schlaffen Ledersack auf dem Rücken trug. Er blieb am Ufer des Sees stehen und spähte hinaus auf die Wasserfläche, deren matte Spiegelungen ein Stück weiter draußen vom Dunst verschluckt wurden. Dann dreht er sich um und piff leise. Gleich darauf huschte ein zweiter Schatten heran und zeigte sich als eine zerlumpte Frau, die ein kleines Kind auf der Hüfte trug. Der Mann winkte sie zu sich her und sagte mit unterdrückter Stimme: „Siehst du die Pflöcke draußen im See? Dort haben die Fischer ihre Reusen festgemacht. Jetzt gibt es gleich Frühstück. Setz dich inzwischen auf den Steg!“

Während die Frau sich ächzend auf die Bretter niederhockte und leise mit dem Kind sprach, machte der Mann den Kahn los und stakte hinüber zu den Pflöcken, die an der Grenze, wo die Wasserfläche schon mit dem Nebel zu verschmelzen begann, kaum spannenhoch aus dem Wasser ragten. Dort beugte er sich über den Bootsrand, tastete mit der Hand in die Tiefe und hob gleich darauf eine Reuse aus dichtem Weidengeflecht an Bord. Er steckte die Hand in das Einschlupfloch, fuhr mit dem Arm bis an die Achsel hinein und zog der Reihe nach drei fette Aale heraus, die sich in seinem Griff wie schwarze, feucht glänzende Schlangen wanden, als er sie hochhielt, um der Frau seine Beute zu zeigen. Er steckte die Aale in seinen Ledersack und leerte auf gleiche Weise noch drei weitere Reusen, warf sie dann wieder über Bord, daß das Wasser platschend aufspritzte, und stakte zurück zum Steg.

„Warum hast du ihnen den ganzen Fang genommen?“ fragte die Frau. „Zwei oder drei Aale hätten sie nicht vermißt, und wir wären satt geworden; aber jetzt werden die Fischer wütend sein und nach dem Dieb suchen.“

Der Mann lachte böse auf und sagte: „Vielleicht will ich's, daß sie's merken, diese fetten Fischer, die hier in aller Bequemlichkeit am Ufer sitzen und darauf warten, daß der Grüne ihnen die Beute in die Netze treibt, während unsereiner nichts zum Beißen hat. Außerdem können wir die Aale am Feuer räuchern, und haben dann einen Vorrat, von dem wir eine Weile zehren können.“

„Es ist trotzdem nicht recht“, sagte die Frau.

Der Mann fuhr wütend herum und knurrte: „Recht oder nicht recht! Wessen Recht meinst du denn? Das der Fischer? Oder das der Bettler und Landfahrer? Ist es recht, daß dein Kind hungern muß?“

Die Frau wollte ihm antworten, doch da fing ihr Kind an zu weinen und sie wiegte es in ihren Armen . .

Der Mann hatte inzwischen dürres Schilf und ein paar Stücke Treibholz zusammengesucht, holte dann einen Henkeltopf aus seinem Sack und füllte ihn mit Wasser. Aus ein paar Holzstücken baute er mit geübten Griffen ein Gestell, an dem er den Topf über einem Häufchen von Schilfhalmen aufhängte. In wenigen Augenblicken hatte er Feuer geschlagen, und gleich darauf prasselten schon die Flammen unter dem Topf. Jetzt griff sich der Mann einen Aal und zeigte ihn noch einmal der Frau. „Ist das nicht ein fetter Bursche?“ rief er ihr zu. Dann tötete er den Fisch mit einem Schlag mit dem Messerrücken, schlitzte ihn auf, warf die Eingeweide in den See und schnitt den Aal in Stücke, die er in den Topf warf. „Gib mir ein bißchen Salz!“ sagte er zu der Frau.

„Nur ein Krümchen“, sagte die Frau. „Wir haben nicht mehr viel“. Sie kramte aus einer Tasche einen kleinen Leinenbeutel hervor, griff mit spitzen Fingern hinein und streute

dem Mann ein paar Körnchen auf die flache Hand. Er ließ sie in die Suppe fallen, die schon anfing, Blasen aufzuwerfen und zu dampfen. Dabei erstarrte er mitten in der Bewegung und horchte. „Da kommt jemand“, flüsterte er. „Verdrück dich ins Schilf und paß auf, daß der Kleine nicht schreit! Vielleicht ist es nur ein einzelner, der am frühen Morgen nach seinen Reusen sehen will. Mit dem werde ich schon fertig“. Während er das sagte, zog er sein Messer heraus und klopfte mit der Klinge auf die Fläche der anderen Hand.

Die Frau sprang auf, preßte das Kind an sich und war mit wenigen Schritten im Schilf untergetaucht. Der Mann folgte ihr ein Stück, blieb dann aber zwischen den ersten Rohrstengeln stehen und wartete.

Jetzt konnte man die Schritte deutlich hören. Jemand kam von der Landseite heran und gab sich dabei keine Mühe, leise aufzutreten. Er piffte vor sich hin, und seine Sohlen lösten sich quatschend von dem feuchten Boden. Dann zeichnete sich seine Gestalt vage im Nebel ab, kam schlendernd näher, wurde deutlicher und blieb plötzlich stehen. Man konnte jetzt schon erkennen, daß dies ein junger Mann in schweren Fischerstiefeln war, der hier stand und schnüffelnd die Luft einsog. „Wer hat hier ein Feuer gemacht?“ sagte er halblaut. Dann verlor seine Gestalt alle Lässigkeit. Mit wenigen Schritten stand er vor der Kochstelle mit dem dampfenden Topf und hatte wohl auch schon gerochen, was für eine Suppe da brodelte, denn er rief: „Dir werde ich's zeigen, wie man meine Aale kocht!“ und spähte nach allen Seiten nach dem Dieb. Doch der war nun sicher, daß es es nur mit einem einzelnen Mann zu tun hatte, kam mit langsamen Schritten heran und sagte eher beiläufig: „Dann zeig's mir doch, du Grünschnabel! Guckst wohl noch bei deiner Mutter in den Topf?“ Sein Messer hielt er dabei mit der Spitze nach vorn in der hohlen Hand.

Da riß auch der Fischer sein Messer aus dem Gürtel, und im nächsten Augenblick waren die beiden schon ineinander verkeilt und versuchten, einer dem anderen das Messer in den Leib zu rennen. Der Junge schien zwar kräftiger zu sein als der Bärtige, aber dieser verstand geschickter mit seiner Waffe umzugehen. „Du hast wohl bisher auch nur Aale aufgeschlitzt!“ knurrte er, während er einen ungeschickten Angriff des Jungen fast spielerisch mit dem linken Unterarm abwehrte. Der Junge trat einen Schritt zurück, stolperte über das Kochgestell und schlug der Länge nach ins Feuer, daß die Funken stiebten. Der Topf kippte um, und die heiße Suppe ergoß sich über die Beine des Gestürzten. Er schrie gellend auf und versuchte sich hochzurappeln, aber da war der Bärtige schon über ihm und sagte: „Bübchen hat sich wohl verbrannt? Warte nur, gleich wird dir nichts mehr wehtun!“ Er stieß zu, und wenn der Junge sich nicht zur Seite geworfen hätte, wäre es um ihn geschehen gewesen. So traf die Klinge nur seine Schulter, und ehe der Bärtige sie zurückreißen konnte, hatte der Junge schon sein Handgelenk gepackt, und das Ringen begann von neuem.

Er hätte sich des Landstreichers wohl trotzdem nicht mehr lange erwehren können, doch sein Schrei hatte andere Fischer herbeigerufen, die in der Nähe beschäftigt waren. Unversehens tauchten sie von allen Seiten aus dem Nebel, rannten in ihren schweren Stiefeln herbei und rissen die Kampfahne auseinander.

„Warum prügelst du dich mit diesem Kerl, Bargasch?“ fragte der eine.

Der Junge preßte die Hand auf die Schulterwunde, aus der ihm das Blut über den Leinenkittel rann, und sagte keuchend: „Er hat meine Reusen ausgeraubt, und als ich ihn zur Rede stellen wollte, ist er mit dem Messer auf mich losgegangen.“

„Das ist eine ernste Sache“, sagte der andere. „Wir bringen ihn vor Rulosch, und der soll Gericht über ihn halten“. Dann wendete er sich zu den Männern, die den Bärtigen festhielten, und sagte: „Bindet ihn, damit er nicht noch mehr Unheil anrichtet“.

Der Landstreicher wehrte sich fluchend und versuchte, die Männer abzuschütteln, aber sie zwangen ihm die Arme auf den Rücken und banden mit einem Strick seine Hände. Dann fand einer den Ledersack und rief: „Schau, Bargasch, da sind deine Aale!“

„Bis auf den, aus dem er sich eine Suppe kochen wollte“, sagte Bargasch wütend.

Der Landstreicher lachte höhnisch und sagte: „Gekocht hatte ich sie schon. Oder war sie dir noch nicht heiß genug?“

Da schlug ihm einer mit der flachen Hand auf den Mund und sagte: „Das Spotten wird dir schon noch vergehen, du Fischdieb und Mordbube!“

Der Nebel hatte sich inzwischen gelichtet. Man konnte jetzt schon weit hinaus auf den See blicken und das gegenüberliegende Ufer als verschwimmende graue Linie erkennen. Hinter den ziehenden Schwaden schien sich ein Waldgebirge zu verbergen, dessen dunkle Hänge nur hie und da im Dunst zu erahnen waren.

Die Fischer nahmen jetzt den Bärtigen in die Mitte und machten sich auf den Heimweg. Sie mußten ihn eher schleppen als führen, denn er wehrte sich noch immer, stemmte die Beine in den weichen Boden und versuchte sich loszureißen, aber gegen so viele Leute kam er nicht an. So bewegte sich die Gruppe langsam auf einem ausgetretenen Pfad ein Stück oberhalb des Schilfgürtels am Ufer entland.

Nach einer Weile tauchten zwischen Obstbäumen die riedgedeckten Dächer des Fischerdorfes auf. Ein paar Kinder, die wohl erkannt hatten, daß hier etwas Außergewöhnliches im Gange war, kamen von den Häusern hergelaufen. Als sie den Gefesselten sahen, der von ihren Leuten vorangezerrt wurde, hielten sie sich dann aber beiseite und betrachteten den abgerissenen Mann mit scheuen Blicken.

So erreichten sie das Dorf. Der Gefangene beschimpfte noch immer lauthals die Fischer, und diese blieben ihm keine Antwort schuldig. Der Lärm lockte nun auch die Frauen vor die Tür. Eine von ihnen, schon grauhaarig und nicht mehr die Jüngste, kam herübergelaufen und stürzte sich geradezu auf den jungen Bargasch, dem noch immer das Blut von der Schulter tropfte. „Was ist passiert?“ schrie sie. „Du blutest ja! Komm herin, damit ich mich um deine Wunde kümmern kann!“ Bargasch jedoch schüttelte ihre Hand ab und sagte: „Laß nur, Mutter! Ist nicht weiter schlimm. Nur ein Kratzer. Erst müssen wir diesen Mann zu Rulosch bringen, damit er Gericht über ihn hält. Er soll mit eigenen Augen sehen, was der Kerl angerichtet hat.“

Die Frau wollte jammernd Einwendungen machen, aber Bargasch ging einfach weiter und ließ sie stehen. An seiner wütenden Miene war deutlich abzulesen, daß er zu allererst sehen wollte, wie der Mann bestraft wurde, der ihm das angetan hatte.

HINWEISE ZUM MATERIAL

DER KAMPF

Ein zerlumptes Paar schleicht in der Morgendämmerung am Seeufer entlang. Der Mann entdeckt die Reusen der Fischer, fährt hinaus und leert deren Fang in seinen eigenen Sack. Er wird deshalb von seiner Frau zurechtgewiesen: „Warum hast du ihnen den ganzen Fang genommen? Zwei oder drei Aale hätten sie nicht vermißt, und wir wären satt geworden; aber jetzt werden die Fischer wütend sein und nach dem Dieb suchen“.

Das sind pragmatische Argumente nach dem Mundraub-Prinzip „leben und leben lassen“. Es kommt zu einem kurzen Disput über Recht und Unrecht, und der Mann rechtfertigt sein Handeln heftig durch neidisches und mißgünstiges Ab-

werten der Fischer, die er für seine Armut indirekt haftbar macht.

Die Konfliktsituation ist klassisch und steht exemplarisch für ähnliche Delikte: Es kommt zum Diebstahl, weil einer etwas hat, was sich ein anderer nicht oder nur schwer beschaffen kann. Die durchaus als Unrecht erlebte oder vorgeworfene Tat wird gerechtfertigt, indem der Bestohlene abgewertet und haftbar gemacht wird für die echte oder vermeintliche Notsituation. Dieses eher unbewußte Rechtfertigungsverhalten bedingt wohl auch die überzogene Aggression des Landstreichers, als sein Diebstahl vom Bestohlenen entdeckt wird: Er zieht das Messer und sticht zu. Aggression und

Eskalation der Gewalt hätten fast den Fischer das Leben gekostet, wären ihm nicht andere Fischer zu Hilfe gekommen. Sie überwältigen den Landstreicher und schleppen ihn unter gegenseitigen Hohnreden zum Kadi ins Dorf. Haß, Zynismus und Rachsucht bestimmen die Atmosphäre. Als sich die Mutter des Fischers um dessen Wunde kümmern will, wird sie abgewimmelt. Nichts Wichtigeres gibt es jetzt für ihn als die legale Aburteilung des Landstreichers zur Befriedigung seiner Rache.

Die Situation läßt sich in Stufen als Eskalation der Gewalt darstellen: Die Entdeckung der Reusen löst den Wunsch nach Befriedigung eines Bedürfnisses aus. Gleichzeitig ist die Unrechtmäßigkeit der Tat bewußt und wird mit Aggression kompensiert. Neben der Freude entsteht Groll. Dieser steigert sich durch die Vorwürfe der Frau zu Ärger, zu dem sich Angst bei der Entdeckung gesellt. Kampfbereitschaft wird durch entsprechendes Verhalten des Gegners aufgeheizt und eskaliert in Haß und Tötungswillen. Im Gegenzug eskaliert in gleicher Weise die Aggression des Fischers. Ohne das Eingreifen anderer Fischer hätte die Situation in letzter Konsequenz zum Tod geführt. (vgl. Bearbeitungshinweise, Tafelbild)

ERWEITERUNG

Eine karikierende Überzeichnung solcher typischer Situationen ist die Geschichte von *Gerhard Zwerenz: Nicht alles gefallen lassen*. Das Ausleihen einer Bratpfanne bei einer befreundeten Nachbarin gerät dort auf makabre Weise zu hemmungsloser Gewalt und zügelloser Eskalation und endet schließlich durch eine Atomgranate in völliger Zerstörung. Doch führt dieses Ende nicht zur Einsicht: „Natürlich sind wir jetzt alle tot, die Straße ist hin, und wo unsere Stadt früher stand, breitet sich jetzt ein graubrauner Fleck aus. Aber eins muß man sagen, wir haben das Unsre getan, schließlich kann man sich nicht alles gefallen lassen. Die Nachbarn tanzen einem sonst auf der Nase herum.“

— Wer diese Geschichte zusätzlich einsetzen möchte, findet sie in G. Zwe-

renz: *Gesänge auf dem Markt*, Goldmann TB 7033, München 1979.

- Sie ist auch abgedruckt in *Gerhard Brockmann/Reinhard Veit: Mit Kurzfilmen arbeiten 1*, Benziger/Diesterweg, Ffm. 1981, S. 28 f. Hier wird sie dem Film „*Ein Platz an der Sonne*“ zugeordnet.
- Dieser 16mm Zeichentrickfilm aus CSFR von 1959 dauert 9 Minuten und behandelt die Probleme Streit, Aggression, Versöhnung, Friede, Konflikt/Konfliktlösung.

Der Film ist zum Einsatz in unserer Thematik sehr gut geeignet und im obengenannten Buch für den Unterricht analysiert und mit methodischen Hilfen versehen. Er ist in der Regel an allen Landesfilmdienststellen und bei Evangelischen Medienzentralen ausleihbar. Das Buch enthält ein entsprechendes Verzeichnis.

BEARBEITUNGSHINWEISE

Ich gehe davon aus, daß die Schüler/innen über das Thema informiert sind, ja möglichst an der Themenwahl beteiligt waren. Um motivierend zum Text hinzuführen, werden sie informiert, daß es sich hier um das Delikt „Diebstahl“ handelt, an dem exemplarisch das Entstehen und das Umgehen mit Schuld individuell wie gesellschaftlich dargestellt und problematisiert werden soll. Die Lehrer/in entscheidet, ob sie unreflektiert in die Problematik des Textes einführt oder diese vorab erörtert. Dabei wird es auf die Abstraktionsfähigkeit und Reflexionsfähigkeit der Gruppe ankommen, welche in der folgenden Erörterungen verfolgt werden.

Denkbare Zugänge:

- Was tust du, wenn dir jemand etwas wegnimmt?
oder
- Diebstahl — wie soll man damit umgehen?
- Hast du schon einmal etwas geklaut? Warum?
oder
- Warum stehlen Menschen?

Die kurzen Statements der Schülerinnen werden stichpunktartig an der Tafel festgehalten, um sie nach der Erörterung

des Textes: Der Kampf mit den dort gesammelten Stichpunkten zu vergleichen. Sie können aber auch der Ermittlung von Vorkenntnissen, Einstellungen und Erwartungshaltungen der Lerngruppe dienen. Dies kann zum einen Orientierungsfunktion für den Lehrer/die Lehrerin haben. Zum anderen kann es am Ende der Unterrichtseinheit einen möglichen Bewußtseinswandel aufweisen oder der Einschätzung des Unterrichtserfolges dienen.

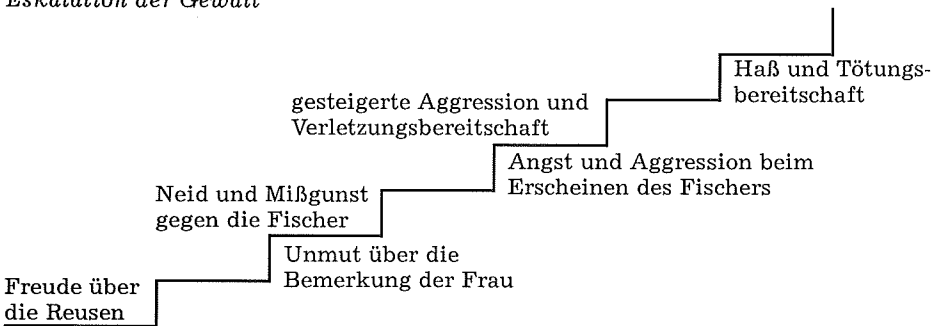
Aber noch einmal — denkbar ist auch, völlig unreflektiert in die Problematik einzusteigen und erst am Fallbeispiel des Textes die oben aufgeführten Fragen zu erörtern.

Folgende Strukturierung der Textbearbeitung empfiehlt sich:

- Was habt ihr über die Landstreicherin und ihren Mann erfahren?

Ein hierbei entstehendes Tafelbild könnte so aussehen:

Eskalation der Gewalt



Hier sollte der Begriff „Eskalation“ eingeführt und erläutert werden: Escalator — englisch die Rolltreppe. „Es“ rollt mich hoch, ich bin dabei inaktiv, etwas geschieht mit mir. Das Bild wird übertragen auf „Eskalation der Gewalt“: Die Gefühle und Empfindungen „rollen nach oben“, sie eskalieren.

Wer eher handlungsorientiert ansetzen möchte, wählt aus den vorangestellten Fragen zum Verständnis des Textes wenige aus und läßt dann die Szene der Begegnung zwischen Landstreicher und Fischer nachspielen.

- Warum stehlen die beiden?
- Die Frau macht ihrem Mann Vorwürfe. Wie argumentiert sie?
- Welche Argumente hat der Mann gegen die Vorwürfe seiner Frau? Wertet die unterschiedlichen Positionen.
- Wen von beiden haltet ihr für kurz-sichtig, clever, klug, neidisch, mißgünstig, böse, weitsichtig, fürsorglich, ängstlich, tapfer, mutig, aggressiv? Findet ihr andere Eigenschaften?
- Wie reagiert der Landstreicher auf den Fischer?
- Zeichnet eine Treppe, eine nach oben laufende Zickzacklinie. Benennt die Gefühle des Landstreichers im Verlauf der Geschichte und notiert sie auf den Treppenstufen.
- Die „Stufen“ steigen nach oben. Wohin steigen sie?

Beobachtungsaufträge an die Zuschauer:

- Wer von den beiden sorgt für Eskalation der Gewalt?

Selbstbeobachtungsaufträge an die Spieler:

- Was hat sich im Spiel für dich verändert? Hast du so etwas wie Eskalation erlebt?

Im Anschluß kann als Alternative ein Spiel versucht werden, bei dem eine friedliche Lösung des Konflikts gesucht wird.

Aber Vorsicht ist hier geboten: Die Schüler/innen haben noch keine reflektierten Modelle entwickelt und neigen leicht zu platten, unrealistischen Verhaltensidealen, die der vermeintlichen Erwartungshaltung der Religionslehrer/in entsprechen.

Denkbar wäre hier eine Kassettenrekorderaufnahme, zu der auch die Stellungnahme der Schüler/innen aufgenommen wird. Sie kann am Ende der Unterrichtseinheit nochmals kritisch angehört und ausgewertet werden.

Im zweiten Schritt soll unter dem Aspekt *So sind wir und so gehen wir miteinander* um aufgezeigt werden, wo wir uns alle im Alltag, im Kleinen aber auch im Großen, wie der Landstreicher bzw. wie der Fischer verhalten.

Hier kann mitbedacht werden, daß es das Phänomen der „Freude am Prügeln“

gibt. Prügelrowdys findet man in U-Bahnhöfen der Großstädte, auf Fußballplätzen, in Discos, u.U. auch in Schulen. Zu fragen wäre dann auch, was „prügelnde Knaben“ von „Prügelknaben“ unterscheidet oder was beide mit dem Landstreicher gemeinsam haben.

Die Schüler/innen erzählen — mündlich oder schriftlich als Hausaufgabe — von eigenen, parallelen Verhaltensweisen oder Beobachtungen.

Mögliche Ansätze:

Ich war wie der Landstreicher, als mir folgendes passierte ...

Ich war wie der Fischer, als ich einmal ...

Ich bin ein Prügelknabe für ...

Ich werde zum „prügelnden Knaben/Mädchen“ durch ...

2. TEIL: DIE GERICHTSVERHANDLUNG

Die Gruppe blieb schließlich vor einem Haus stehen, das auch nicht viel anders aussah als die anderen, nur daß es ein bißchen größer und sorgfältiger gepflegt war. Einer der Männer, er war wohl von allen der älteste und fühlte sich verpflichtet, die Angelegenheit in die Hand zu nehmen, klopfte an die Tür, trat dann zurück und wartete. Gleich darauf wurde geöffnet, und ein etwas kurzbeiniger, stämmiger Mann von vielleicht sechzig Jahren trat heraus. Er trug sein weißes Haar kurz geschnitten, daß es ihm wie eine eng anliegende Fellkappe auf dem runden Schädel saß. „Was wollt ihr?“ fragte er. „Man hört euch ja schon von weitem durch die Dorfgasse schreien. Und wen bringt ihr da geschleppt?“

Der Fischer, der an die Tür geklopft hatte, antwortete: „Du mußt Gericht halten über diesen Mann hier, Rulosch. Er hat nicht nur Bargaschs Reusen ausgeplündert, sondern ihn auch noch mit dem Messer angefallen und verwundet, und wenn wir nicht dazugekommen wären, hätte er ihn wohl auch noch umgebracht.“

„Worauf du dich verlassen kannst“, knurrte der Gefesselte.

Da blickte ihm Rulosch mit seinen grauen Augen kühl ins Gesicht und sagte: „Es könnte sein, daß dir diese Worte noch leid tun“. Dann wendete er sich an die Fischer und sagte: „Kommt herein in die Stube, damit wir die Sache verhandeln können. War sonst noch jemand anwesend, der etwas bezeugen könnte?“

„Nein, nur wir“, sagte der alte Fischer. „Und in der Hauptsache vor allem Bargasch“.

„Was ist mit deiner Wunde?“ fragte Rulosch den Jungen. Doch der warf den Kopf zurück und sagte: „Das hat Zeit bis später“.

„Gut“, sagte Rulosch. „Dann kommt!“ Er ging ihnen voraus und öffnete im Halbdunkel des Vorraumes eine Tür, die in eine niedrige, aber geräumige Stube führte, in deren Mitte ein wuchtiger Tisch aus blank geschuertem Ahornholz stand. Rulosch nahm auf einem breiten Armsessel am Kopfende des Tisches Platz und forderte die anderen auf, sich auf die mit Binsengeflecht gespannten Hocker zu setzen, die rings um den Tisch standen.

„Den Mann stellt mir gegenüber“, sagte er, „zwei von euch bleiben wohl besser neben ihm, damit er keine Schwierigkeiten macht.“

„Da tust du gut daran“, sagte der Bärtige, „denn ich gedenke euch jede Schwierigkeit zu machen, deren ich fähig bin, ihr stinkenden Quakfrösche.“

„Du hast eine sonderbare Art, dich zu verteidigen“, sagte Rulosch.

„Zum Verteidigen benütze ich nur mein Messer“, sagte der Bärtige. „Aber das haben mir deine Leute ja weggenommen.“

„Nicht ohne Grund, wie mir scheint“, sagte Rulosch. „Doch damit sind wir ja schon bei der Sache. Erzähle mir den Hergang, Bargasch!“

Der junge Fischer stand auf und sagte: „Das ist rasch berichtet. Ich wollte nach meinen Reusen sehen, und als ich zum Ufer kam, roch ich Rauch. Da rannte ich hinunter zum Landungssteg und entdeckte dort ein Feuer, auf dem ein Topf mit Aalsuppe kochte, und ehe ich mich's versah, kam der Kerl dort aus dem Schilf und fiel mit dem Messer über mich her. Ich wäre schon mit ihm fertig geworden, wenn ich nicht über das Feuer gestolpert wäre.“

Der Bärtige lachte laut heraus, als er das hörte. „Das möchte ich gern erleben, wie du mit mir fertig wirst, du Milchbart“, sagte er. „Gebt mir mein Messer, damit er mir's zeigen kann!“

Jetzt wurde Rulosch allmählich wütend über die Ungebärdigkeit dieses Mannes, der so wenig Achtung vor dem Gerichtsort zeigte. „Laß das Geschwätz!“ sagte er scharf. „Hier ist nicht der Ort um herauszubekommen, wer der bessere Messerheld ist, sondern der Ort, um Recht zu sprechen. Schweig jetzt und sprich nur, wenn du gefragt wirst!“

Er lehnte sich zurück, atmete tief durch und fragte dann mit ruhiger Stimme: „Könnt ihr das bezeugen, was Bargasch berichtet hat? Sprich du, Haulesch!“

Der alte Fischer, der sich bereits früher zum Wortführer gemacht hatte, stand jetzt auf und sagte: „Wir waren nicht dabei, als die Sache anfang, denn da gingen wir noch oben über den Uferweg. Dann hörten wir einen Schrei aus der Richtung von Bargaschs Anlegeplatz, liefen hinunter und sahen, wie Bargasch am Boden lag und dieser Mann mit dem Messer auf ihn einstach. Da rissen wir ihn zurück und nahmen ihm sein Messer weg. Neben dem Feuer fanden wir dann noch seinen Ledersack mit einem Dutzend lebendiger Aale darin.“

„Fischraub also und Mordversuch“, sagte Rulosch und wendete sich wieder an den Bärtigen. „Daß du Bargasch umbringen wolltest, hast du mir ja gleich zur Begrüßung ver-raten. Was hast du mir zu deiner Verteidigung zu sagen?“

„Daß ich mich einen Dreck um euer Geschwätz schere!“ sagte der Bärtige. „Ich suche mir, was ich brauche, und nehme es mir, wo ich es finde. Und wer mich daran hindern will, bekommt mein Messer zu spüren. So habe ich es immer gehalten und werde es auch weiter so halten, auch wenn ihr hier auf euren fetten Ärschen sitzt und das nicht fassen könnt. Euch treibt der Grüne ja die Beute geradewegs ins Netz, ohne daß ihr dabei viel Mühe aufzuwenden braucht, aber wenn einer wie ich auch einmal ein bißchen zuzugreifen versucht, schreit ihr gleich Zeter und Mordio und beruft euch auf euer Recht. Wer hat euch denn das Recht auf diese Fischgründe gegeben? Irgendwann haben es sich eure Leute genommen, so wie ich mir heute ein paar Aale genommen habe.“

„Wenn du ins Dorf gekommen wärst, hätte man dir schon etwas zu Essen gegeben“, sagte Rulosch. Doch das brachte den Bärtigen noch mehr auf.

„Ein paar stinkige Fischköpfe, um die man erst noch betteln muß!“ sagte er. „So habe ich mir mein Leben nicht vorgestellt. Ich lange selber zu, wenn es sein muß mit Gewalt. Und ihr werdet mich nicht daran hindern!“ Mit einem unvermuteten Ruck riß er sich los und sprang zur Tür. Doch ehe er sie mit seinen gebundenen Händen öffnen konnte, waren die Männer schon über ihm und schleppten ihn zurück zum Gerichtstisch. „Er ist wie ein wildes Tier, das man am besten erschlägt“, sagte einer von ihnen.

„Und ihr seid schlimmer als Tiere!“ schrie der Bärtige. „Kein Tier hindert das andere, im Wald zu jagen und zu fressen, was es will. Aber ihr breitet ein fein ausgesponnenes

Netz von Gesetzen über das, was ihr für euren Besitz haltet, und wer sich nicht nach euren Bräuchen richten will, den jagt ihr weg und laßt ihn lieber verhungern, als daß ihr eine Masche für ihn offen haltet. Macht doch, was ihr wollt!“

„Sonst hat du mir nichts zu sagen!“ fragte Rulosch. Der Bärtige zuckte mit den Schultern und gab keine Antwort mehr. Da stand Rulosch auf und sagte: „Da offenbar nichts mehr vorzubringen ist, will ich meinen Spruch sagen. Zum ersten hat dieser Mann ein Dutzend Aale aus Bargaschs Reusen geraubt“.

„Dreizehn“, sagte Bargasch, „einer davon kochte schon in der Suppe“.

„Also dreizehn“, wiederholte Rulosch, „aber über diesen Raub hätte man sich wohl noch einigen können. Zum anderen jedoch hat dieser Mann einen unserer Leute angefallen und versucht, ihn zu töten. Obendrein hat er sich in dieser Stube noch gerüht, daß er auch künftig unter solchen Umständen nicht anders verfahren würde. Er ist wirklich wie ein wildes Tier und eine Gefahr für jeden, der ihm über den Weg läuft.“

„Dann schmeißt mich doch in euren See, damit die Aale noch fetter werden!“ schrie der Bärtige.

Rulosch blickte ihn ungerührt an und sagte: „Nicht in den See. Der See dient unserem Leben und nicht dem Tod. Auch könnte es dem Grünen mißfallen, wenn wir sein Reich auf solche Weise beschmutzen. Wir werden dich ins Moor bringen“.

„So macht ihr das also“, sagte der Bärtige merkwürdig ruhig. „Wann!“

„Jetzt gleich“, sagte Rulosch. Er stand auf, und auch die anderen Fischer erhoben sich. Die beiden, die den Bärtigen bewachten, zerrten ihn zur Tür hinaus und durch den düsteren Vorraum ins Freie. Draußen standen in einiger Entfernung Frauen und auch ein paar Kinder zwischen den Häusern und starrten herüber. Als die Männer den Weg einschlugen, der vom See weg und ins Land hinein führte, schrie ein Junge mit überschlagender Stimme: „Sie bringen ihn ins Moor!“ Dann standen alle nur noch stumm da und blickten dem kleinen Zug nach, der auf einem schmalen, offenbar wenig benutzten Pfad das Dorf verließ.

Rechts und links des Weges breiteten sich zunächst saure Wiesen aus, auf denen zwischen dem Gras Büschel von Binsen emporspießten. Später war das Gelände von graugrünem Heidekraut überwuchert, zwischen dem ganze Flächen weiß getupft waren von den flaumigen Flocken des Wollgrases. Hie und da schillerte braun und ölig ein Moortümpel. Der Pfad war jetzt stellenweise mit quergelegten Knüppeln befestigt, zwischen denen glucksend das braune Moorwasser emporstieg, wenn die Fischer in ihren schweren Stiefeln darübergingen.

Der Nebel hatte sich mittlerweile völlig verzogen, die Sonne stand schon hoch am blauen Himmel, und unter ihrer Wärme wurde der herbe Geruch der Moorkräuter spürbar. So gingen sie, bis das Dorf schon lange nicht mehr zu erkennen war. Nur der See lag noch hinter ihnen am Horizont als blaßblauer Streifen zwischen dem Moor und dem dahinter aufsteigenden blaugrünen Wäldern. Dann blieb Rulosch unvermittelt stehen und sagte: „Hier!“ Wenige Schritte neben dem Pfad spiegelte zwischen Binsen die fast kreisrunde Fläche eines Moortümpels. Sein trübes Wasser war fast schwarz, als ginge es hier in unermeßliche Tiefen hinab.

„Hast du Angst, daß ich euch doch noch davonlaufe?“ sagte der Bärtige. Er sprach jetzt nicht mehr so laut und aufbrausend, sondern fast gelassen, als habe er alles schon hinter sich gebracht. Aber sein Gesicht war bleich, und in seinen Augen flackerte die Angst.

Das ist wohl nicht zu befürchten“, sagte Rulosch. „Aber auf diese Weise geht es schneller.“

HINWEISE ZUM MATERIAL

DIE GERICHTSVERHANDLUNG

Die Fischer bringen ihren Gefangenen zum „Richter“ ins Dorf. Dieser wirkt angesichts der lärmenden Gruppe dennoch souverän, sachlich und neutral.

Auf die erste aggressive Bemerkung des Landstreichers reagiert er zunächst kühl, auf die zweite mit distanzierter Verwunderung, dann läßt er sich zunehmend provozieren, wird wütend und setzt scharf seine Autorität ein: „Schweig jetzt und sprich nur, wenn du gefragt wirst“. Dann scheint ihm die Eskalation seiner eigenen Aggression bewußt zu werden. Seine Körpersprache zeigt Mäßigung: Er lehnt sich zurück, atmet tief durch und spricht schließlich ruhig weiter.

Sachlich und kühl befindet er nach entsprechendem Sachstandsbericht auf „Fischraub und Mordversuch“, entsprechend erteilt er dem Angeklagten zu seiner Verteidigung das Wort, und er läßt sich dann auch durch dessen Wutausbrüche und unflätige Beschimpfungen nicht mehr provozieren. Seine ruhige Sicherheit und Überlegenheit machen dem Landstreicher noch mehr eigene Ohnmacht und eigenes Ausgeliefertsein bewußt. Er steigert sich in die Verteidigung seiner anarchischen Wertvorstellungen und reißt sich in aufbäumender Wut los. „Er ist wie ein wildes Tier, das man am besten erschlägt“, sagt einer, als der Landstreicher erneut überwältigt wird.

Nochmals versucht er durch Anklage seine Verteidigung: Er prangert das „fein ausgespinnene Netz von Gesetzen“ an, das die Fischer über ihren vermeintlichen Besitz spannen und das keine Masche offen läßt für seinesgleichen. Bemerkenswerte Worte, doch er erwartet und findet kein Gehör: Raub, Tötungsversuch und Wiederholungsgefahr aufgrund mangelnder Reue werden ungehört zum Fallstrick geknüpft. Der Urteilspruch des Richters lautet: Tod im Moor. Merkwürdig ruhig nimmt der Angeklagte das Urteil entgegen.

Ist er überrascht? Gibt er auf? Hat er resigniert?

Eine Delegation bringt ihn zum Moor, wo ihm der Richter die Beine binden läßt, um seinen Tod zu beschleunigen. Quälen will man ihn nicht mehr.

Bearbeitungshinweise

Denkbare Zugänge

Bevor der 2. Teil vorgelesen wird, sollten sich die Schüler/innen den Handlungsrahmen des 1. Teils vergegenwärtigen und überlegen, wie sie die bevorstehende Verhandlung führen würden. Methodisch ist denkbar, daß in arbeitsteiliger Gruppenarbeit Fragen und Positionen der Anklage und der Verteidigung formuliert werden, die dann in ein bis zwei Planspiele einfließen.

Wichtig erscheint dabei, stichpunktartig das Urteil und die Urteilsbegründung festzuhalten.

Eine solche Vorarbeit kann erkennen lassen, wie schwer es ist, aus einem zu fallenden Urteil eigene Emotionalität herauszuhalten und neutral zu bleiben. So kann mehr Sensibilität für die Akteure des Textes entstehen.

Folgende Strukturierung der Textbearbeitung empfiehlt sich:

- Beschreibt das Verhalten des Richters, charakterisiert und wertet. Läßt er sich von dem Landstreicher provozieren? Läßt er sich beeinflussen? Versucht er, dem Landstreicher gerecht zu werden?
- Unterliegt der Richter dem Muster der „Eskalation von Gewalt“?
- Beschreibt entsprechend das Verhalten des Landstreichers, charakterisiert und wertet.
- Ist das Urteil „gerecht“? Welche Maßstäbe erkennt ihr für das Urteil? Rachsucht? Schutz der Gemeinschaft? Gerechtigkeit?
- Kommt ihr mit anderen Maßstäben zu anderen Urteilen? (Resozialisation, Haß, Sadismus, Gleichheitsprinzip, ...).

An dieser Stelle erscheint ein Einschub über die Entwicklung der Rechtsauffassung in der menschlichen Gesellschaft angebracht: Am Anfang der Menschheitsgeschichte steht das Faustrecht mit

dem Prinzip der maßlosen Vergeltung aufgrund von Eskalation der Gewalt und der Aggression. Dies haben wir im Verlauf der Unterrichtseinheit an der vorliegenden Geschichte, aber auch an uns selbst erfahren und reflektiert. Nicht nur wir, sondern auch die Menschen vor vielen Jahrtausenden haben dieses maßlose Vergeltungsprinzip — im Gegensatz zu der Geschichte von Zwerenz — als selbstzerstörerisch, ungerecht und gemeinschaftszerstörend erkannt.

Sie entwickelten ein geregeltes Vergeltungsprinzip.

So heißt es im Gesetz des Hamurabi von Babylon ca. 1700 v. Chr.:

„Wenn ein Sohn seinen Vater schlägt, so schneidet man seine Hand ab. Wenn ein Bürger das Auge eines Bürgersohns zerstört, so zerstört man sein Auge. Wenn ein Bürger den Zahn eines ihm ebenbürtigen Bürgers ausschlägt, so schlägt man seinen Zahn aus. Wenn er den Zahn eines Untergebenen ausschlägt, so zahlt er eine halbe Mine Silber.“

Die Israeliten haben dieses geregelte Vergeltungsprinzip des „Aug' um Auge, Zahn um Zahn“ in ihre Rechtssprechung aufgenommen. Ihr Gesetzeswerk ist uns noch heute in der Bibel zugänglich. Dort heißt es:

Wer seinen Nächsten verletzt, dem soll man tun, wie er getan hat. Schaden um Schaden, Auge um Auge, Zahn um Zahn. Wie er einen Menschen verletzt hat, so soll man auch ihm tun. Wer ein Stück Vieh erschlägt, der soll's erstatten, wer aber einen Menschen erschlägt, der soll sterben. Es soll ein und dasselbe Recht unter euch sein für den Fremdling, wie für den Einheimischen. Ich bin der Herr, euer Gott“. 3. Mose 24, 19-22.

Dies war eine Humanisierung der Rechtsauffassung in der jüdischen Tradition: Nicht mehr „maßlose Vergeltung“ und damit Eskalation bis zum Tod, sondern geregelte Vergeltung als „Gleiches mit Gleichem“. Diese heute oft als hart und inhuman mißverständene Rechtsauffassung gilt es hier klar als Fortentwicklung und Humanisierung des Straf-

rechts deutlich zu machen und in seiner heute noch geltenden Bedeutung im Strafdenkmal zu erkennen.

Methodisch empfiehlt sich, die Schüler aufzufordern, dieses weiterentwickelte Rechtsempfinden zeichnerisch darzustellen und den „Treppenstufen“ als Bild für „Eskalation der Gewalt“ zuzuordnen.

Die Schüler sollen erkennen, daß dieses Vergeltungsprinzip als *GERADE* darzustellen ist. *Diese Gerade führt nicht zum Tod — ein die Gemeinschaft schützender Fortschritt. Die Gerade führt aber auch nicht zum Frieden.*

In einer leistungsstarken Gruppe sind wohl einige Schüler/innen in der Lage, die Erkenntnis dieser Humanisierung des Rechtsempfindens in einen historischen Dialog umzusetzen. Ihre kreative Leistung kann als Sonderarbeit gewertet und auf Kassette aufgenommen werden.

Die Todesstrafe ist ein von allen Schülern interessiert aufgenommenes und emotional diskutiertes Thema. Es sei davor gewarnt, durch Schreckensmeldungen von schrecklichen Verbrechen den Ruf nach der Todesstrafe zu provozieren.

Eher empfiehlt sich, mit leistungsstärkeren Gruppen einschlägige Aussagen und Gesetze des Alten Testaments zur Todesstrafe heranzuziehen und zu überdenken.

Dazu kann zunächst Kains Brudermord nach der Paradiesvertreibung und Gottes Reaktion darauf bedacht werden (1. Mose 4, 1-16). Dabei ist Vers 15 mit der siebenfältigen Rache-Androhung besonders zu beachten.

Daran schließt sich unmittelbar das sogenannte Lamech-Lied oder Schwertlied an (1. Mose 4, 23-24): *Einen Mann erschlug ich für meine Wunde, einen Jüngling für meine Strieme. Wird Kain siebenmal gerächt, dann Lamech siebenundsiebzigmal.* Dieser Rachebesang zu Ehren des Lamech, des Helden der Wüste, ist hier in die Geschlechterliste von Adam bis Noah eingefügt als ein Zeugnis für die wachsende Unversöhnlichkeit der Nachkommen des Kains.

Er gibt Zeugnis vom Prinzip der „maßlosen Vergeltung“.

Jesus mit seinem „Prinzip der maßlosen Vergebung“ bezieht sich auf dieses Lamech-Lied in Matth. 18, 22. Auf die Frage des Petrus, ob siebenmal vergeben genüge, antwortet er: Ich sage dir, nicht siebenmal, sondern siebenzig mal siebenmal.

Die Lehrer/in entscheidet, ob sie hier bereits auf Jesus Bezug nimmt oder ob sie dies zurückstellt, da die Bearbeitung des vierten Teils unseres Textes (Das Urteil) hierauf näher eingehen wird.

Neben dem oben aufgeführten Text 3. Mose 24, 19-22 macht die hebräische Bibel in folgenden weiteren Texten Aussagen über die Todesstrafe:

- 2. Mose 21, 12 ff
- 2. Mose 22, 17-19
- 3. Mose 20
- 5. Mose 17 und 19

Nach diesem historischen Einschub über die Entwicklung des Rechtsempfindens kann überprüft werden, nach welchen

Prinzipien der Richter in der vorliegenden Geschichte geurteilt hat.

- War es Faustrecht? Das Recht des Stärkeren? Eskalation der Gewalt? Gemäßigte Gewalt?
- War es geregelte Vergeltung nach dem Aug' umd Auge Prinzip? Oder?
- Worin unterscheidet sich das Gesetz der Israeliten von dem Babylonischen Gesetz des Hamurabi?
- Überträgt auf unsere Geschichte: Hätte der Richter anders geurteilt, wenn der Angeklagte kein Fremder, sondern einer der Fischer gewesen wäre?
- Diskutiert über den Sinn von Strafe:
Muß Strafe sein als Antwort auf Schuld als Sühne?
Muß Strafe sein als Antwort auf Schuld als Vergeltung?
Muß Strafe sein zum Schutz der Gemeinschaft als Abschreckung?
Muß Strafe sein?

3. TEIL: AM MOOR

Während zwei der Fischer dem Bärtigen die Füße mit einem Strick zusammenbanden, blickte ein anderer zurück auf den Weg, den sie gekommen waren und sagte: „Da kommt uns jemand nachgelaufen“.

Nun sah auch Rulosch in diese Richtung und beschattete die Augen mit der flachen Hand, um besser sehen zu können. „Dort kommt ein Mann, den ich nicht kenne“, sagte er nach einer Weile. „Er hat es offenbar eilig, uns einzuholen“.

„Wir sind so weit“, sagte einer der Männer, die dem Bärtigen die Beine gebunden hatten. „Sollen wir jetzt ...?“

„Wartet!“ sagte Rulosch. „Ich will erst erfahren, warum dieser Mann uns folgt“.

Nun blickten alle dem Mann entgegen, der mit raschen, fast tänzelnden Schritten durch das Moor heraneilte. Er war ziemlich klein und von zierlicher Gestalt, und als er so nahe war, daß man schon sein Gesicht erkennen konnte, winkte er ihnen mit der Hand zu, nicht etwa dringlich oder um sich wichtig zu machen, sondern fast fröhlich, so wie man einem Freund, dem man in der Fremde begegnet, schon von weitem zuwinkt. Er war ein bißchen außer Atem, als er die Gruppe der Männer erreichte und stehenblieb. Als erstes warf er einen Blick auf den Gefesselten und sagte: „Da bin ich ja noch zur rechten Zeit gekommen“.

„Was willst du damit sagen?“ fragte Rulosch streng. „Das Urteil ist gefällt, und du wirst mich nicht zwingen, es rückgängig zu machen, was immer dir dieser Kerl auch bedeuten mag“.

Jetzt fing dieser sonderbare Kauz tatsächlich an zu lachen, daß der goldene Zwicker auf seiner Nase tanzte. „Zwingen?“ rief er. „Du lieber Himmel, wie sollte ein Mann wie ich dich zu irgend etwas zwingen können? Sehe ich so aus?“

Er sah wahrhaftig nicht so aus, als ob er dergleichen je versucht hätte. Sein vergnügtes Gesicht mit den roten Apfelbäckchen strahlte eitel Wohlwollen aus, und seine Augen blickten ohne Art wie die eines Kindes, obwohl er schon weiße Haare hatte. Als er jetzt die Mißbilligung in Ruloschs Miene entdeckte, wurde er ein bißchen ernster und sagte:

„Entschuldige, daß ich gelacht habe. Ich weiß, daß ihr mit einer sehr ernstern Sache beschäftigt seid. Aber was dieser Kerl mir bedeutet, kann ich dir schon sagen: Er ist ein Mensch“

„Das sind wir doch alle“, sagte Rulosch ein wenig ratlos.

„Eben“, sagte der fröhliche Mann, als sei damit alles erklärt.

Rulosch erkannte offenbar, daß er auf diese Weise nicht weiterkam. Er faßte den Fremden scharf ins Auge und fragte: „Wer bist du überhaupt?“

„Man nennt mich den Sanften Flöter“, sagte der Mann und setzte gleich hinzu: „Du brauchst dich mir nicht vorzustellen. Ich weiß, du bist Rulosch, der unten im Dorf Recht zu sprechen pflegt. Ich finde es übrigens sehr anerkennenswert, daß du dich selber dazu zwingst, zum Zeugen der Vollstreckung deiner Rechtssprüche zu werden. Da überlegt man sich dann später dreimal, was man über solch einen armseligen Burschen verhängt“.

Rulosch blickte ihn verblüfft an. „Woher weißt du, daß ich mich dazu zwingen muß?“ und fügte dann fast aufsässig hinzu: „Vielleicht sehe ich das gerne.“

„Mach dich nicht schlechter als du bist“, sagte der Sanfte Flöter. „Deine Augen strafen dich Lügen.“

„Du hast recht“, sagte Rulosch und senkte den Blick. Dann hob er mit einem Ruck wieder den Kopf und sagte: „Aber dieser Mann ist eine solche Gefahr für alle, daß er sterben muß. Er hat ...“

Der Flöter unterbrach ihn mit einer wegwerfenden Handbewegung und sagte: „Du brauchst mir nicht zu erzählen, was er getan hat. Das weiß ich schon. Ich will dich auch nicht daran hindern, so mit ihm zu verfahren, wie du beschlossen hast. Doch vorher solltest du mir noch eine Bitte erfüllen.“

„Das kommt darauf an“, sagte Rulosch vorsichtig. „Sag mir, was du willst“.

„Nichts besonderes“, sagte der Sanfte Flöter. „Ich möchte diesem Mann noch ein bißchen auf meiner Flöte vorspielen“.

Der Bärtige war diesem Gespräch ziemlich verständnislos gefolgt. „Was soll dieser Unsinn?“ fragte er grob. „Macht endlich Schluß und schmeißt mich in das Loch! Flöten! Als ob ich jetzt noch auf Tanzmusik aus wäre!“

„Bist du das nicht?“ fragte der Sanfte Flöter. „Das wundert mich. Hast du nicht früher gerne getanzt? Und war das Leben nicht schön zu dieser Zeit? Willst du nicht noch einmal spüren, daß du lebst und Freude empfinden kannst?“

„Freude?“ sagte der Bärtige. „Ich bezweifle, daß du mich hier neben diesem Moortümpel mit deiner Flöte dazu bringen kannst“, aber das klang schon fast so, als hätte er sagen wollen: Wetten, daß du das nicht schaffst? Der Flöter nahm es jedenfalls so auf und sagte zu Rulosch: „Hast du irgend etwas dagegen?“

Rulosch zuckte mit den Achseln und sagte: „Meinetwegen. Aber mach's kurz!“

Da zog der zierliche Mann eine silberne Flöte aus der Tasche, setzte sie an die Lippen und begann auf ihr zu spielen. Angesichts der öden Landschaft und des Gefesselten neben dem düsteren Moorloch wirkten schon die ersten Töne wie ein Schock: Es war eine fröhliche Melodie, mit der dieser Flöter begann, ein lustiger, schwingender Tanz, bei dem man sein Mädchen im Kreis drehte, daß die Röcke fliegen. Die Männer blickten zunächst befremdet auf den Flöter, der hier eine so unziemliche Musik machte, aber er ließ sich nicht stören, sondern mischte allenfalls noch lustigere Triller und Läufe in sein Spiel, als sei das hier an diesem Ort genau das richtige. Nicht etwa, daß er die Männer zum Tanzen gebracht hätte. Das hatte er wohl auch gar nicht im Sinn, aber ihre Mienen lockerten sich doch, aus ihren Augen schwanden Strenge und Verschlossenheit, und sie standen nicht mehr steif jeder für sich da, sondern wie eine Gruppe von Männern, die vor einem Wirtshaus stehen und eben überlegen, ob sie noch eins trinken oder nach Hause gehen sollen. Selbst der Gefesselte schien zu ihnen zu gehören; er lächelte sogar, während er dem Spieler zuschaute und dessen Fingerfertigkeit bewunderte.

Jetzt ließ der Flöter diesen munteren Tanz allmählich ausklingen und begann, neue, sanftere Melodien in sein Spiel einzuflechten, die er auf kunstvolle Weise miteinander verknüpfte, daß man den Eindruck gewann, zwei Menschen redeten in Frage und Antwort miteinander, wobei die zunächst kontrastierenden Melodien voneinander einzelne Tonfolgen aufnahmen und in ihre eigenen Muster einbauten, bis die eine das Gegenbild der anderen zu sein schien, obwohl sie durchaus anders und eigenständig blieben. So errichtete der Flöter um die hier versammelten Männer ein Gebäude aus Tönen, das sie umschloß wie eine warme Stube, in der Menschen miteinander sprechen mit dem einzigen Ziel, den anderen zu verstehen, und diese Melodien waren so schön, daß den Männern einem nach dem anderen die Tränen in die Augen traten, ohne daß sie sich dessen schämten, und der Bärtige war nicht der letzte, dem dies widerfuhr.

So standen sie noch eine ganze Weile, nachdem der Flöter sein Spiel schon beendet hatte. Der Bärtige hatte die ganze Zeit über seine Augen nicht von dem Flöter gelassen. Er räusperte sich, als müsse er erst seine Stimme wiederfinden, und sagte zu ihm: „So hat schon seit langer Zeit niemand mehr zu mir gesprochen wie deine Flöte.“

„Auch deine Frau nicht?“ fragte der Sanfte Flöter.

Der Gefesselte blickte ihn erschrocken an und sagte: „Was weißt du von meiner Frau?“ Dann faßte er sich und fuhr fort: „Sie konnte das schon. Nur gab es bei dem Leben, das wir in letzter Zeit geführt haben, nicht viel Gelegenheit dazu. Hast du sie getroffen?“

„Ja“, sagte der Sanfte Flöter. „Du brauchst dir um sie keine Sorgen zu machen. Ich bin ihr am See begegnet, wo sie eben ihr Kind wusch. Sie ist dann mit mir ins Fischerdorf gegangen, nachdem sie mir erzählt hat, was sich zugetragen hat. Als ich mich ins Moor aufmachte, löffelte sie gerade eine warme Suppe, und das Kind war schon satt und schlief.“

Rulosch hatte dem Gespräch zugehört und betrachtete jetzt den Bärtigen, als sehe er ihn zum ersten Mal. „Ich wußte gar nicht, daß du Weib und Kind hast“, sagte er. „Warum hast du mir das nicht gesagt?“

„Du hast mich nicht danach gefragt, Rulosch“, sagte der Bärtige, „und ich hätte es wahrscheinlich auch nicht verraten, so wie mir in deiner Stube zumute war.“

„Das kann schon sein“, sagte Rulosch. „Aber ich hätte dich dennoch fragen müssen. Mir scheint jetzt überhaupt, daß ich diese Verhandlung allzu rasch geführt habe. Ich weiß noch nicht einmal, wie du heißt.“

„Wenn das so ist“, sagte der Sanfte Flöter zu Rulosch, „dann wirst du diese Verhandlung noch einmal führen müssen. Es ist doch wohl auch bei euch Brauch, den Angeklagten nach seinem Namen zu fragen?“

„Du hast recht“, sagte Rulosch beschämt. „Wir waren alle ziemlich wütend über das, was geschehen war, aber ein Richter soll sich nicht vom Zorn leiten lassen.“

„Ich habe auch Grund genug dazu gegeben“, sagte der Bärtige. „Und damit du nicht mehr zu fragen brauchst, sage ich dir jetzt gleich, daß ich Barnulf heiße.“

„Ein passender Name“, sagte Rulosch. „Du siehst wirklich aus wie ein Bär und kannst auch so böse sein wie einer, den man aus dem Winterschlaf aufstört.“

Als er das sagte, schauten auch die anderen Männer Barnulf an und grienten.

Der Sanfte Flöter schien zufrieden mit dieser Entwicklung. „Wie wäre es“, fragte er, „wenn ihr jetzt Barnulf die Fesseln abnehmt? Schließlich ist er nicht rechtens verurteilt, und außerdem scheint er mir ein friedlicher Mensch zu sein.“

Die Fischer schauten Rulosch fragend an, und als dieser nickte, machte sich einer von ihnen daran, dem Gefangenen die Fesseln aufzuknüpfen. Der Strick war ihm wohl zu kostbar, als daß er ihn kurzerhand durchgeschnitten hätte. Als er frei war, rieb sich Barnulf seine Handgelenke, um das Blut in Bewegung zu bringen.

Dann ging er hinüber zu Bargasch und sagte: „Kannst du mir verzeihen, was ich dir angetan habe? Wenn ich dich jetzt so anschau, tut es mir doppelt leid, denn du siehst aus wie ein netter Bursche.“

„Du gefällst mir jetzt auch schon besser als heute früh, Barnulf“, sagte Bargasch lächelnd. „Wegen dieses Kratzers brauchst du dir keine Gedanken zu machen. Bei einer Rauferei kann so etwas schon vorkommen. Und meine Aale sind schließlich auch noch da.“

„Bis auf einen“, sagte Barnulf.

„Den habe ich immerhin zu kosten bekommen“, sagte Bargasch, und jetzt lachten alle; denn sie hatten inzwischen erfahren, daß die ganze Bescherung sich über seinen Hintern ergossen hatte.

Rulosch wurde als erster wieder ernst. „Ihr habt wohl vergessen, wozu wir hier ins Moor gegangen sind?“ sagte er.

„Nein“, sagte Barnulf. „Ich habe es nicht vergessen. Und ich gebe mich in deine Hand, denn ich habe Vertrauen zu dir gefunden.“

Rulosch blickte ihn ein wenig unsicher an, als könne er das alles noch nicht recht begreifen. Dann sagte er: „Also gehen wir wieder nach Hause und beginnen noch einmal von vorn mit dieser Verhandlung. Recht muß schließlich Recht bleiben.“ Dann wandte er sich an den Sanften Flöter und fuhr fort: „Dich hätte ich gern bei der Gerichtsverhandlung neben mir. Du machst es einem leicht, die Dinge von der richtigen Seite zu betrachten.“

So machten sie sich auf den Rückweg, und keiner der Fischer gab sich dabei auf irgendeine Weise den Anschein, als sei hier ein Gefangener zu bewachen. Es war ein durchaus friedliches Bild, wie die Männer zu zweien oder dreien ohne sonderliche Eile auf dem schmalen Pfad durch das Moor auf den fernen See zuziehen, dessen glatte Fläche jetzt blank unter der hoch stehenden Sonne glänzte. . . .

„Wie soll ich jetzt über Barnulf zu Gericht sitzen; denn er erscheint mir plötzlich wie ein Freund, den ich gern habe.“

„Warum soll das sonderbar sein?“ fragte der Sanfte Flöter. „Was kann ein Richter schon taugen, der die Menschen nicht liebt, die vor seinem Tisch stehen? Wäre seine Gerechtigkeit nicht wie eine taube Nuß? Du wirst sehen: Erst jetzt wirst du imstande sein, den richtigen Spruch zu finden.“

„Nachdem ich sein Gesicht gesehen habe, als er deinem Spiel zuhörte, erscheint er mir wie ein anderer Mensch“, sagte Rulosch. „Das macht die Sache so schwierig.“

„Wie ein anderer Mensch?“ wiederholte der Sanfte Flöter. „Ist es nicht vielmehr so, daß du erst jetzt den Menschen erkannt hast, der er ist? Was hieltest du denn von ihm, als du ihn verurteilt hast?“

„Ich habe gesagt, er sei wie ein wildes Tier“, sagte Rulosch, und erst dann merkte er, daß er damit dem Flöter Recht gab. „Ich habe über ihn geurteilt, als sei er ein Wolf aus dem Wald, den man ohne Bedenken erschlägt“, sagte er. „Jetzt begreife ich, daß ich ein schlechter Richter bin. Ich möchte das Gericht über ihn in deine Hände legen.“

„Das wirst du nicht tun“, sagte der Sanfte Flöter mit Bestimmtheit. „Du bist der Richter und kannst dein Amt nicht einfach ablegen wie einen Rock, der dir nicht mehr gefällt. Wer sollte später noch Vertrauen zu dir haben, wenn du selbst kein Vertrauen mehr zu dir hast? Befrage Barnulf und die Zeugen zum zweiten Mal und finde deinen Spruch!“

HINWEISE ZUM MATERIAL

AM MOOR

Der Moment, in dem der Landstreicher im Moor versenkt werden soll, wird gestört durch einen kleinen, fröhlichen Mann, der sich als „Sanfter Flöter“ vorstellt. Er verwickelt den Richter mit freundlich-bescheidenen, doch tiefgründigen Worten in ein Gespräch, das er mit der Bitte beschließt, dem Verurteilten ein letztes Mal auf der Flöte spielen zu dürfen. Trotz allgemeiner Verständnislosigkeit wird die Bitte gewährt und der Flöter befremdet die ernstesten, grimmigen Männer mit einer lustigen Tanzmelodie. Als sich aber die Mienen lockern, beginnt der Flöter, sanftere Melodien in sein Spiel einzuflechten und „um die versammelten Männer ein Gebäude aus Tönen zu errichten, das sie umschloß wie eine warme Stube, in der Menschen miteinander sprechen mit dem einzigen Ziel, den anderen zu verstehen“.

Eine aggressions- und angstfreie Atmosphäre entsteht, in der der Flöter die Rede auf die Frau und das Kind des Landstreichers bringt. Fürsorge, Besorgnis und Beruhigung kennzeichnen das Gespräch. Es bewirkt, daß der Richter den Verurteilten betrachtet „als sehe er ihn zum ersten Mal“. Irritiert stellt er fest, daß er bisher nichts über den Angeklagten weiß, nicht einmal dessen Namen kennt, was er als Verstoß gegen den Brauch der Verhandlungsführung erkennt. Beschämt auch gesteht er eine zu rasche, ziemlich wütende und vom Zorn geleitete Urteilsfindung zu, was dem Landstreicher, der sich als Barnulf vorstellt, die Möglichkeit zu eigenem Schuldeingeständnis gibt. Die Männer können zunehmend offener miteinander umgehen. Sie beschließen, die Verhandlung, die sie als nicht rechtens erkennen, nochmals zu führen und dem Gefangenen die Fesseln zu lösen, da er jetzt als friedlicher Mensch erscheint.

„Er ist ein wildes Tier“ — „Er ist ein Mensch“ — „Er ist ein friedlicher Mensch“. Dies sind die unterschiedlichen Sichtweisen der Fischer in der Wahrnehmung des Landstreichers während der letzten Stunden. Entsprechend unterschiedlich gehen sie jetzt mit ihm um.

Auf dem Rückweg zu einer erneuten Verhandlungsführung bieten die Männer ein durchaus friedliches Bild.

„Du machst es einem leicht, die Dinge von der richtigen Seite zu betrachten“, sagt der Richter zum Sanften Flöter.

„Wie hat dieser Flöter das gemacht? Hat er die Männer mit seiner Flöte verzaubert, daß sie nicht mehr wußten, was sie zu tun sich vorgenommen hatten?“

So fragt in einer hier ausgeblendeten Szene die Hauptfigur des Romans, in den unsere Geschichte eingeflochten ist. Aber der Flöter weist Zauber zurück: Er habe das Gemüt der Männer vom Zorn befreit und sie spüren lassen, daß er ihnen das Gute vertraue.

BEARBEITUNGSHINWEISE

Die Frage, ob die Szene am Moor nur durch eine magische Flöte ermöglicht wurde, oder ob sie real denkbar sei, wird auch die Schüler bewegen:

- Ist der Flöter ein Magier? Hat er eine Zauberflöte?
- Orientiert euch am Text: Was hat nach eurer Meinung mehr Wirkung auf die Männer — die Worte des Flöters oder seine Musik?
- Kann Musik die im Text beschriebene Wirkung haben?

Zur Vertiefung dieser Frage kann ein *Experiment* durchgeführt oder in Auftrag gegeben werden:

Man hält eine Stimmgabel auf ein Klavier oder eine Gitarre und schlägt Töne auf dem Instrument an: Die Stimmgabel wird in bestimmten Tönen mittönen.

Hier wäre am Text zu überprüfen, ob die Flöte entsprechend etwas in den Männern zum Klingen bringt, was verborgen bereits vorhanden ist — und was dieses Verborgene ist.

Was in uns unaussprechlich verborgen ist, offenbart sich in der Flöte. Sie steht als Symbol für das Gute.

Der Flöter antwortet auf die Frage, ob er den Männern durch die Musik seinen Willen aufgezwungen habe:

„Bin ich denn einer von diesen Zauberrern, die andere Dinge tun lassen, die sie eigentlich gar nicht wollen? Die Flöte ist

FILMDIENST

DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU

Elisabethenstraße 51, 6100 Darmstadt, Tel.: 0 61 51 / 40 54 50

FILM-AUSWAHL-ANGEBOT

THEMENPLAN EVANGELISCHE RELIGION SEKUNDARSTUFE I

(Land Hessen) / Stand Sommer 1990

5. und 6. Schuljahr

ANGEWIESEN — ANGENOMMEN (*Beten: Bitten und Danken*)

- F 1010 Bei der Mahlzeit (Tischgebet in der Heimat jugoslawischer Gastarbeiter)
- F 1082 Der Sieger (zum Gleichnis „Der barmherzige Samariter“)
- F 1088 Die Taufe (Aufnahme eines Außenseiters in die Gemeinschaft)
- F 1114 Zachäus bei Jesus
- F 2060 Hier bin ich, der Elefant (Gebete aus der „Arche“ mit Tieren)
- F 2069 Martin, der Schuster (Wo die Liebe ist, ist auch Gott — Tolstoi)
- F 2209 Christen und Kirchen — Die Taufe /FWU (Taufe Jugendlicher)
- F 2226 Du sollst das Weekend heiligen / FWU (Zur Frage des Sonntags)
- F 2377 Beten lernen / FWU (Grundfragen christlichen Betens — Schulandacht)
- V 5187 Vaterunser — Brücke zwischen Gott und Mensch / Video-VHS (Meditation)

FINDEN — VERLIEREN — WIEDERFINDEN (*Freundschaft*)

- F 1080 Einer ist keiner (Zeichentrickfilm auch zum Thema Schöpfung)
- F 1085 Spielen aber wie wie? (Zeichentrickfilm; Einordnung in Gemeinschaft)
- F 1088 Die Taufe (Aufnahme eines Außenseiters in die Gemeinschaft)
- F 2052 Der Selbstsüchtige Riese (Nach der Legende von Oscar Wilde)
- F 2099 Du lügst ja / FWU (Gefährdete Freundschaft durch Lüge)
- F 2327 Kalle Bakom — Hinterm Bretterzaun (Einsamkeit ;Kinderfreundschaft)
- F 2333 Wenn der Hahn kräht / FWU (Diebstahl; Gruppenhilfe)
- F 2335 Erste Liebe — Lucia (Junge begegnet Mädchen mit Imponiergehabe)
- F 2375 Madi — Eine Freundschaft (Schuld und Vergebung; Freundschaft)

ICH BIN NICHT VIEL WERT — ICH BIN VIEL WERT (*Selbstvertrauen finden*)

- F 1030 Frederik (Zeichentrickparabel zur ideellen Lebensbewältigung)
- F 1080 Schritt für Schritt (Zeichentrick gegen Fremdbeeinflussung)
- F 1082 Der Sieger / FWU (Zum Gleichnis „Der Barmherzige Samariter“)
- F 1102 Die Vogelscheuche (Zeichentrick; die Kraft des Schwachen“)
- F 1148 Das schönste Ei der Welt (Zeichentrick; ein salomonisches Urteil)

- F 2126 Die drei Mönche (Zeichentrick zu Gruppen-Arbeitsteilung)
- F 2221 Der Gaukler unserer lieben Frau (Puppentrick zu individuellen Talenten)
- F 2334 Der Junge mit der Gitarre (Trickfilm; Unfreiheit; Befreiung)

MUSS MAN IMMER DIE WAHRHEIT SAGEN?

- F 1093 Üble Nachrede (Trickfilm zum 8. Gebot)
- F 1121 Eine alltägliche Geschichte (zum 7. Gebot)
- F 2099 Du lügst ja / FWU
- F 2100 Was ist los mit Tommy? / FWU (zum 7. Gebot)

MITEINANDER LEBEN (*Gestaltung des Lebens mit anderen*)

- F 1018 Aus dem Leben der Kinder (zum 4. Gebot; Kreativität)
- F 1030 Frederik (Zeichentrick zur ideellen Lebensbewältigung; Gruppe)
- F 1046 Der Neid (Untergang durch Prestige und Neid)
- F 1113 Wir, ihr und die da (Zeichentrickfilm zur Konfliktbewältigung)
- F 2067 Spielzeug oder Spielen anderswo (Spielende Kinder in Tansania)
- F 2126 Die drei Mönche (Zeichentrick zu Gruppen-Arbeitsteilung)
- Raumschiff Terra 12 / FWU (Science-fiction über Gleichnisse Jesu)
- F 2163 — Das Gesetz
- F 2164 — Alarm an Bord
- F 2164 a — Ein geheimer Plan
- F 2165 — Die Entscheidung
- F 2198 Wir feiern Feste — Advent / FWU (Drei Beispiele zum Thema)
- F 2199 Wir feiern Feste — Weihnachten / FWU (Alter Mann und Gastarbeiter)
- F 2200 Wir feiern Feste — Ostern / FWU (Drei Beispiele zum Thema)
- F 2201 Wir feiern Feste — Pfingsten / FWU (Zum Thema Gemeinschaft)
- F 2242 Mein Freund Arno (Freundschaft und Hilfe bei Familienkonflikten)
- F 3049 Warten bis Lili kommt (Abhängigkeiten und Hilfe in der Gruppe)
- F 4013 Abel, dein Bruder / Spielfilm (Außenseiter; Gewalt in Schulen)

UNSER LEBEN SEI EIN FEST

- F 2198 Wir feiern Feste — Advent / FWU
- F 2199 Wir feiern Feste — Weihnachten / FWU
- F 2200 Wir feiern Feste — Ostern / FWU
- F 2201 Wir feiern Feste — Pfingsten / FWU
- F 2227 Erntedank
- F 2225 Die Stadt, die Weihnachten vergaß (Fremder erzählt von Weihnachten)
- F 2237 Konfirmation / FWU
- F 2238 Das Abendmahl / FWU

MEINE ELTERN UND ICH (*Eltern und Kinder*)

- F 1008 Aus dem Leben der Kinder (Trickfilm zum 4. Gebot; Kreativität)
- F 1097 Unsinn (Trickfilm / von Eltern unterdrückte Kreativität)
- F 1107 Wau Wau (Trickfilm / feindselige Eltern, friedliche Kinder)
- F 2245 Mein Freund Arno (Probleme um alkoholabhängige Mutter)
- F 2333 Wenn der Hahn kräht / FWU (Problembewältigung nach Diebstahl)

GERECHT UND UNGERECHT (*Dem anderen gerecht werden*)

- F 1012 Chromophobia (Trickparabel gegen die Uniformität)
- F 1015 „E“ (Umerziehung durch Macht; Anpassung)
- F 1016 Ein Platz an der Sonne (Ablegen von Egoismus; Koexistenz)
- F 1020 Elegie (Gefangenschaft; Freiheit; Werte)
- F 1040 Jona (Menschenurteil — Gottesurteil)
- F 1071 Der reiche Mann (Novelle von Tolstoi zum Thema Geiz)
- F 1073 Samariter 66 (Egoismus; Habgier; Gleichgültigkeit)
- F 1098 Das Urteil (Irrglauben an das Gottesurteil)
- F 1099 Varianten (Nachbarschaftsverhalten)
- F 1102 Die Vogelscheuche (Außenseiter; Kraft des Schwachen)
- F 2008 Neues aus Uhlenbusch — Das Schützenfest (Komödie; Privilegierte)
- F 2054 Der verlorene Sohn (Scherenschnittfilm zum Gleichnis)
- F 2075 Gratis (Gerechtigkeit und Vergebung)

- Raumschiff Terra 12 / FWU (Science-fiction über Gleichnisse Jesu)
- F 2163 — Das Gesetz
- F 2164 — Alarm an Bord
- F 2164 a — Ein geheimer Plan
- F 2165 — Die Entscheidung
- F 2213 Die Vereinbarung (Das Gleichnis vom Weingärtner)
- F 4013 Abel, dein Bruder / Spielfilm (Außenseiter; Gewalt in der Schule)
- F 4014 Mauro, der Zigeuner / Spielfilm (Außenseiter; Freundschaft)
- F 4022 Gregorio / Spielfilm (Alltag eines Indiojungen in Lima)

VON GOTT GESCHAFFEN (*Die Welt als Schöpfung*)

- F 1018 Einer ist keiner (Zeichentrickparabel zu Adam und Eva)
- F 1096 Unser Garten (Zeichentrickfilm zur Umweltzerstörung)
- F 1148 Wasser, Wasser überall (Wasser als Gottes Schöpfung)
- F 2076 Die Blume (Parabel; menschliches Unvermögen gegenüber der Schöpfung)
- F 2104 Wo die Wasser fließen (Wasser Gottes Schöpfung und Lebensspender)
- F 2105 Gott der Schöpfung (Wunder des Mikro- und Makrokosmos)
- F 2227 Erntedank (Dokumentation alter Bräuche)
- F 2286 Am Anfang (Die Schöpfungsgeschichte mit Bildern)

BILDER VON GUT UND BÖSE (*Engel und Teufel*)

- F 1046 Der Neid (Selbstzerstörung des Menschen aus Prestige)
- F 1070 Raub der Sonne und des Mondes (Sieg des Guten über das Böse)
- F 1107 Wau Wau (Feindselige Eltern, friedliche Kinder)
- F 1125 Mr. Pascal (Zeichentrick zum Thema Passion und Engeln)
- F 1126 Die Zauberflöte (Zeichentrick um Gut und Böse)
- F 2247 Stern von Bethlehem (Scherenschnittfilm; die Weisen aus dem Morgenland)

EIN VOLK ERINNERT SICH (*Jüdische Feste*)

- F 1089 Tempel und Synagoge (Beobachtungen an Klagemauer, in Synagoge)
- F 2108 Wie Juden leben — zur Thora stehen (Bar-Mitzvah; Beschneidung; Ehe)
- F 2115 Sabbat — Ein Tag der Ruhe (Beobachtungen in Israel)
- F 2183 David und die Synagoge / FWU (David und Mitschüler in Synagoge)
- F 2391 Hier wollen wir leben (Jüdischer Alltag in einer deutschen Stadt)

DEM FREMDEN BEGEGNEN (*Geheimnisvolle Wirklichkeit*)

Zu erfragen bei der Ton- und Bildstelle, Frankfurt

AUFBRUCH IN DIE FREIHEIT (*Exodus*)

- F 1020 Elegie (Gefangenschaft; Freiheit; Werte)
- F 1051 Der Löwe (Geborgenheit in Unfreiheit)
- F 1054 Die Mauer (Breschen schlagen für andere)
- F 2130 Leben in der Wüste (Dokumentation über Nomaden; Abraham)
- F 2217 Und die Bibel hat doch recht / Teil 2 (Moses; Exodus)

WIE JESUS VON GOTT ERZÄHLT (*Gleichnisse*)

- F 1023 Es begann am See Genezareth (Beobachtungen am See)
- F 1024 Es lag einer (Parabel zum „Barmherzigen Samariter“)
- F 1064 Oh happy day (Jesus; Situationen und Gleichnisse heute)
- F 1101 Das verlorene Schaf (Beobachtung in der arabischen Wüste; Gleichnis)
- F 1114 Zachäus bei Jesus
- F 1082 Der Sieger (Zum Gleichnis vom Barmherzigen Samariter)
- F 1137 Jesus und der Gelähmte (mit Bildern von Kees de Kort)
- F 1144 Eine Geschichte macht Geschichte / FWU (Auslegung „Backenstreich“)
- F 2054 Der verlorene Sohn (Scherenschnittfilm)
- F 2135 Im Ernstfall / FWU (Gleichnis vom reichen Kornbauern — heute)
- F 2160 Rückkehr / FWU (Die verlorene Tochter)
- F 2213 Die Vereinbarung / FWU (Gleichnis vom Weingärtner)
- F 2300 Das „Genesisprojekt“ — Der Verlorene Sohn (Kurzspielfilm)

VOM RÄUBERHAUPTMANN ZUM KÖNIG (*David*)

- F 1013 David und Goliath (Legetrickfilm)

WEIL WIR MENSCHEN BRAUCHEN (Diakonie)

- F 2049 Lieben wie dich selbst (Beispiele von Diakonie im Alltag)
- F 2056 Ich habe ein Ei (Blinde Kinder erfüllen das Ei)
- F 2084 Emil Eberli (Ein geistig Behinderter in der Dorfgemeinschaft)
- F 2125 André — wie soll man mit ihm umgehen? / FWU (Spastisches Kind)
- F 2123 Leicht haben wir's nicht miteinander (Umgang mit Behinderten)
- F 2245 Blind (Alltagsbewältigung eines 11jährigen Blinden)
- F 2285 Menschen, die auf der Straße schlafen / FWU (Nichtseßhafte)
- F 3004 Des andern Last (1958; Geistig Behinderter in Dorfgemeinschaft)
- V 5048 Geht einen Tag mit uns / Video VHS (Nieder-Ramstädter Heime)

GEMEINSAMER URSPRUNG — GETRENNTE WEGE (katholisch-evangelisch)

- F 1134 Evangelisch — katholisch (Legetrick-Anspielfilm zum Thema)
- F 2190 Martin Luther — Wendepunkte seines Lebens (Didaktik zur Reformation)
- F 2191 Der Reformator — Luther wandelt seine Zeit (Didaktik zur Reformation)
- F 2226 Du sollst das Weekend heiligen / FWU (Katholisches Sonntagsverständnis)
Der Dreißigjährige Krieg (Didaktische Filme zum Thema)
- F 2378 Der Bauer stund auf im Lande
- F 2379 Bauern erstürmen Klöster und Herrensitze
- F 2380 Die Bauern werden geschlagen

7. und 8. Schuljahr

AN GOTT GLAUBEN (Die Frage nach Gott)

- F 1029 Fotos von Gott (Ein Fotograf sieht Gottesbild im menschlichen Antlitz)
- F 2104 Wo die Wasser fließen / Moody-Film
- F 2105 Gott der Schöpfung / Moody-Film
(Filmreihe zu Wissenschaft und Glaube, Gott in der Schöpfung)
- F 2112 Zufall oder Plan? / Moody-Film
- F 2113 Verborgene Schätze / Moody-Film
- F 2286 Das „Genesis-Projekt“ — Am Anfang (Die Schöpfungsgeschichte)
- F 2324 Und schufen ihn nach ihrem Bild und Gleichnis (Gottesbilder)
- F 2332 Der liebe Gott im Schrank / auch Video (Gott im Nächsten)
- F 2348 Lasset uns Götter machen (Gottesbilder)
- F 2377 Beten lernen (Schulandacht)
- V 5145 Die törichten Raupen / Video VHS (Frage nach der Auferstehung)

TRÄUMEN (Sehnsucht und Wirklichkeit)

- F 1001 Acceleration (Menschlicher Fortschritt durch Technik?)
- F 1014 Du sollst dir keine Bilder machen (Erziehungsprozeß; Selbstfindung)
- F 1047 Leben in einer Schachtel (Zeitraffer des Lebens; Lebenszwänge)
- F 1051 Der Löwe (Geborgenheit in Gefangenschaft; Frustrationen)
- F 1066 Plaisir d' Amour (Rückblick im Alter auf Liebe, Glück, Partner)
- F 2101 Aus dem Tagebuch einer Kuh (Parabel auf Lebensträume)
- F 2116 Herr Rossi beim Camping (Urlaubsfrustrationen)
- F 2194 Gustav Mesmer — der Flieger (Ein „Original“; Traum vom Fliegen)
- F 2294 Der Gaukler unserer lieben Frau (Individuelle Talente)
- F 2359 Der Schneemann (Zeichentrick, Junge träumt vom lebenden Schneemann)
- V 5082 Gustav Pac Man / Video VHS (Traumwelt der Videospiele)

ICH UND DIE ANDEREN (Alleinsein, in Gruppen leben)

- F 1018 Einer ist keiner (Zeichentrickmann findet seinen Partner)
- F 1130 Telespiel (Einsamer Spieler wird zum Spielobjekt)
- F 2163 Raumschiff Terra 12 / 4teilig (Science-fiction zum Gruppenleben)
- F 2209 Die Taufe (Annahme eines Außenseiters)
- F 2237 Schauerneigung (Statements Jugendlicher zu Liebe und Partnerschaft)
- F 2333 Wenn der Hahn kräht / FWU (Gruppenfreundschaft auch unter Konflikten)
- F,2375 Madi — Eine Freundschaft (Schuld und Vergebung)
- F 3049 Warten, bis Lili kommt (Abhängigkeiten und Hilfe in der Gruppe)
- V 5061 Nur ich allein / Video-VHS (Serie „Kindsein ist kein Kinderspiel“)
- V 5082 Gustav „Pac man“ / Video-VHS (Einsam als Videofreak)

Serie Abenteuer Gesundheit

- V 5122 1. Der Zweikampf / Video-VHS (Stärkung der Ich-Kompetenz)
- V 5123 2. Die Mutprobe / Video-VHS (Unfall und Krankenhaus)
- V 5124 3. Glimmstengel / Video-VHS (Rauchen in der Gruppe)
- V 5125 4. Lange Nacht / Video-VHS (Außenleiter durch Körperfülle)

WER TEILT, SCHENKT (*Arm und reich bei uns und in der Welt*)

- F 1122 Glashaas (Anspielfilm zum Thema „Arme- und reiche Welt“)
- F 2067 Spielzeug oder Spielen anderswo (Spielende Kinder in Tansania)
- F 2224 Grüße von Rosita aus Peru / FWU (Alltagsbeschreibung)
- F 2258 Der Eierdieb (Genossenschaftsbildung nach Ausbeutung)
- F 2259 Ein Brunnen für Viertausend (Sahel mit Einblick „Brot für die Welt“)
- F 2263 Gebeugte richten sich auf (Leprazentrum Bisidimo Äthiopien)
- F 2264 Grüße von Twaha aus Tansania / FWU (Alltagsbeschreibung)
- F 2274 Die Zukunft beginnt mit dem Holzpflug (Indonesien; Selbsthilfe)
- F 2275 Vana (Vana beschreibt ihren Favela-Alltag in Recife)
- F 2277 Sisalpuppen schaffen Arbeitsplätze (Kenia; Hilfe zur Selbsthilfe)
- F 2285 Menschen, die auf der Straße schlafen / FWU (Hilfe an Nichtseßhaften)
- F 3008 Mutter Teresa (Missionarin der Nächstenliebe in Kalkutta)
- F 3026 Ziegeleiarbeiter (Kolumbien; Aubeutung; Kinderarbeit)
- F 4022 Gregorio / Spielfilm (Alltag eines Indiojungen in Lima)
- V 5095 Die Bergpredigt — 1: Selig, die Armen / Video-VHS (Drei Beispiele von Praxis)

ALLES SELBST BESTIMMEN? (*Autorität und Gehorsam*)

- F 1008 Aus dem Leben der Kinder (4. Gebot; Kreativität)
- F 1014 Du sollst dir keine Bilder machen (Erziehungsprozeß)
- F 1031 Die Gouvernante (Erziehung zum Abbild)
- F 1047 Leben in einer Schachtel (Lebenszeitraffer; Lebenszwänge)
- F 1097 Unsinn (Von Eltern unterdrückte Kreativität)
- F 1107 Wau Wau (Feindselige Eltern, friedliche Kinder)
- F 1111 Wie bekommt man ein braves Kind? (Erziehung durch Uniformierung)
- F 2318 Methoden — nach Levin (Drei Erziehungsstile)
- F 2371 Ich will nicht mehr nach Hause / auch Video (Kindesmißhandlung)
- V 5147 Der letzte Ausweg für Thomas? / FWU / Video-VHS (Suizidversuch)

ALLES AUSPROBIEREN? (*Verantwortlicher Umgang mit dem Leben*)

- F 1050 Die letzten sieben Tage (Schöpfungsgeschichte rückwärts)
- F 1090 Terracotta (Parabel zur Umweltzerstörung)
- F 1096 Unser Garten (Zeichentrickfilm zur Umweltzerstörung)
- F 1117 Zu ihrem Vergnügen (Umweltveränderung anhand eines Gemäldes)
- F 1119 Ein fauler Bauer (Statt Gifte Wind)
- F 2066 Home — Söhne der Erde (Die Rede des Häuptlings Seattle)
- F 2074 Die Blume (Parabel; menschliches Unvermögen gegenüber der Schöpfung)
- F 2102 Der Papalagi: Südseehäuptling Tuivavii spricht über die Weißen
- F 2103 Der Papalagi: Südseehäuptling Tulavii warnt . . .
- F 2208 Wenn Sie diesen Planeten lieben (Kampf gegen die Atombombe)
- F 2210 Saurer Regen ist tödlich
- F 2228 Madre Tierra — Mutter Erde (Ökologische Landwirtschaft in den Anden)
- F 2229 Heilen durch Gen-Technik?
- F 2337 Fortpflanzungsbiologie am Wendepunkt?
- F 3051 Unser täglich Gift (Brasilien; Chemieexport; Landwirtschaft)
- F 3054 Der Samenkrieg (Bioforschung und Anwendung in der Pflanzenzucht)
- F 3027 Das Atomdorf (Spielfilm; kerntechnischer Unfall und Folgen)
- V 5154 Pestizide nur für Export / Video-VHS (Ihre Anwendung in der 3. Welt)
- V 5155 Milch vom Biohof / Video-VHS (Alternative Landwirtschaft)
- V 5238 Kleegeige statt Giftspritze / Video-VHS (Alternative Landwirtschaft)

DEN FRIEDEN TUN (*Streit um den Frieden*)

- F 1016 Ein Platz an der Sonne (Ablegen von Egoismus; Koexistenz)
- F 1045 Nachbarn (Eskalation von Gewalt unter Nachbarn)
- F 1063 Neighbours (Wie oben in anderer Fassung)
- F 1070 Raub der Sonne und des Mondes (Sieg des Guten über das Böse)
- F 1072 Der Sack (Zeichentrickparabel; Aneignen von Macht)

- F 1075 Die Schiffbrüchigen (Neid; Prestige; Agression; Vernichtung)
- F 1091 The big if — Das große Wenn (Ein Traum von Frieden und guter Welt)
- F 1107 Wau Wau (Feindselige Eltern, friedliche Kinder)
- F 1140 Und vergib uns unsere Schuld (Meditation; Kain und Abel heute)
- F 1146 Der Henker (Ballade von M. Odgen; Abbau von Rechten; wehret dem Anfang)
- F 2030 Das Spiel (Kinder malen die Eskalation von Gewalt)
- F 2375 Madi — Eine Freundschaft (Gewalt; Schuld und Vergebung)
- F 3060 Finstere Zeiten (Kurzspielfilm Israel; Soldat und Palästinenser)
- F 4006 Herz der Welt (Spielfilm um Bertha von Suttner)
- F 4032 Wenn der Wind weht (Zeichentrick-Spielfilm; Atomkrieg)
- V 5165 Die Friedenskinder von Belfast / Video-VHS (Ökum. Schulmodell)
- V 5166 Der Krieg meines Vaters / Video-VHS (2. Weltkrieg)
- V 5208 Wir leben in Israel / Video-VHS (Israel; Jugend; Palästinenser)

MOSLEMS UNTER UNS (Auf dem Weg zum Dialog)

- F 1034 Hessen ohne Ausländer (Merklicher Wegfall von Dienstleistungen)
- F 2088 Mohammed, Koran und Gebet (Vorstellung der „5 Säulen“ des Islam)
- F 2090 Mohammed, der Prophet und sein Volk (Entstehung der Religion)
- F 2178 Nazmiyes Kopftuch / FWU (Konflikte; deutsche und türkische Kinder)
- F 3065 Der rote Schleier (Hochzeit in der Türkei)
- V 5054 Bauchtanz + Cemil, wir drehen einen Film / Video-VHS
- V 5055 Wahlrecht für Ausländer + Fremde Heimat / Video-VHS (Rückkehr in die Türkei)
- V 5178 Aufbrüche / Spielfilm Video-VHS (Zwiespalt eines türkischen Mädchens in der BRD)
- V 5276 Auf eigenen Füßen / Video-VHS (Kurzfassung von Aufbrüche)

WENN DEIN SOHN DICH FRAGT (Glauben und Leben der Juden)

- F 1098 Tempel und Synagoge (Beobachtungen an Klagemauer, in Synagoge)
- F 2071 Indem wir dienen (Religiöses Leben der Juden)
- F 2115 Sabbat — Ein Tag der Ruhe (Beobachtungen in Israel)
- F 2127 Glauben und Leiden (Geschichte der Juden in Deutschland)
- F 2195 Masada — Schauplatz einer Tragödie (Der Aufstand gegen die Römer)
- F 2183 David und die Synagoge / FWU (David und Mitschüler in Synagoge)
- F 2351 Hier wollen wir leben (jüdischer Alltag in einer deutschen Stadt)
- F 4035 Ein Zug nach Manhattan / Spielfilm (Frage nach dem Sinn des Leidens)
- V 5027 Das Land, aus dem Jesus kam / Teil 1 / Video-VHS
- V 5028 Das Land, aus dem Jesus kam / Teil 2 / Video-VHS
- V 5141 Hiobs Revolte / Video-VHS / Spielfilm (Judentum in Ungarn)
- V 5295 Spurensuche-Juden in Frankfurt / Video-VHS (Die Geschichte der Juden in Ffm.)

WAS STEHT IN DEN STERNEN? (Glaube und Aberglaube)

- F 2216 Umbanda — Religion in Brasilien (Synkretismus / Okkultismus)
- V 5217 Signale aus dem Jenseits / Video-VHS (Okkultismus; Jesus befreit von Bindungen)
- V 5233 Teufelsglaube und Hexenverbrennung / Video-VHS (Geschichtlicher Rückblick)

EIN NEUES LIED (Schlager, Songs, religiöse Lieder)

Zu erfragen bei der Ton- und Bildstelle, Frankfurt

GLÜCK TRAINIEREN (Jugendreligionen, neue religiöse Bewegungen)

- F 2033 Internationale Gesellschaft für Krishna-Bewußtsein
- F 2034 Internationale Vereinigungskirche (Mun-Sekte)
- F 2035 Scientology-Church
- F 2087 Die Auserwählten (Kurzspielfilm; Eine Abhängige in der Mun-Sekte)
- F 3007 Beate S. in der Sekte (ähnlich wie oben)
- F 3059 Traumreise nach innen (Einblick in verschiedene Esoterikzentren)
- V 5139 New Age — Die Macht von morgen? / Video-VHS (Vorrangig Hindu-Quelle)
- V 5290 Die neuen Propheten — New Age, Zeitalter des Übermenschen? / Video-VHS

ERINNERN AN DIE ZUKUNFT (Amos, einer der Propheten)

Evtl. Filme zu den Themen: Südafrika, Lateinamerika, Krieg und Frieden

WUNDER GIBT ES IMMER WIEDER (Wunder im Neuen Testament)

- F 2006 Das erste Evangelium-Matthäus / 5teilig, auch Super 8
Das „Genesis-Projekt“:
F 2299 — Lukasevangelium IV — Die Predigt auf dem Felde
F 2300 — Lukasevangelium XI — Jericho, Zachäus
V 5041 Jesus (synchronisierte Zusammenfassung Lukasevangelium) — Video-VHS

ZUR FREIHEIT BERUFEN (Paulus)

- V 5104 Zehn Worte der Freiheit — Gott der mich freimachen will / Video-VHS
V 5151 Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde / Video-VHS (Paulus)

AUG' UM AUG, ZAHN UM ZAHN (Vergebung oder Vergeltung?)

- F 1040 Jona (Menschenurteil — Gottesurteil)
F 1064 Oh happy day (Jesus — Situationen und Gleichnisse heute)
F 2021 Vaterunser (Gedanken zum Vaterunser mit Jörg Zink)
F 2048 Josef und seine Brüder (Die Josefsgeschichte als Legetrickfilm)
F 2054 Der verlorene Sohn (Scherenschnittfilm)
F 2075 Gratis (Gerechtigkeit und Vergebung)
F 2160 Rückkehr / FWU (Kurzspielfilm — Die Verlorene Tochter)
F 2182 Erbarmen (Bitte an die Juden um Vergebung; an Gott um Erbarmen)
F 2232 Jeden Tag neu — Josef Ceelen / Auch Video-VHS (Gefangenenseelsorge)
F 2253 Christsein im Alltag — Freunde (Ideelle Gegner als Freunde)
F 2291 Das „Genesis-Projekt“ — Josef (5teilig — auch als Video V 5135)
F 2375 Madi — Eine Freundschaft (Schuld und Vergebung)
V 5165 Die Friedenskinder von Belfast / Video-VHS (Ein Schulmodell)

PROTEST IN DER KIRCHE (Reformation von Anfang an)

siehe Reformation / Ketzer und Heilige

ZEICHEN EINER NEUEN ZEIT (Taufe und Abendmahl)

- F 2016 Einladung zu Tisch (Meditation mit Jörg Zink zum Bild von L. da Vinci)
F 2031 Annahme verweigert — Die christliche Taufe
F 2079 So gewiß Brot und Wein da sind (Abendmahl, Sinn und Wesen)
F 2209 Christen und Kirche — Die Taufe / FWU (Taufe Jugendlicher)
F 2237 Das Abendmahl / FWU (Vorbereitung und Feier durch Jugendliche)
F 2331 Zeichen und Symbole / FWU (u.a. die Taufe als Symbol des Glaubens)

REFORMATION (Luther und seine Zeit)

- F 2185 Ein Schüler aus Mansfeld (Die Jugendzeit Luthers)
F 2186 Der die Zeit beim Worte nahm (Luther auf der Wartburg)
F 3029 Der Bürger Luther (Der alte Luther) / alle 3 Teile auch auf Video
Martin Luther — Stätten und Stationen seines Lebens:
F 2187 — 1. Allein der Glaube (Der Ablaßhandel; Thesenanschlag)
F 2188 — 2. Hier stehe ich (Luther in Worms und Wartburg)
F 2189 — 3. Ein feste Burg (Bauernkrieg; Schriften; Ehe; Alter und Tod)
F 2190 Martin Luther — I. Wendepunkte seines Lebens (Didaktischer Film)
F 2191 Der Reformator — II. Luther wandelt seine Zeit (Didaktischer Film)
Der Dreißigjährige Krieg:
F 2343 — 1. Religion als Frage der Politik (Didaktische Filme)
F 2344 — 2. Der Krieg weitet sich aus
F 2345 — 3. Sieger und Besiegte
F 4005 Martin Luther 1505 — 1530 (Spielfilm) auch als Video-VHS V 5026
F 4020 Der Reformator 1517 — 1530 (Spielfilm)

KETZER UND HEILIGE (Christliches Leben im Mittelalter)

- F 2351 Franziskus und die Natur (Mischungen aus Historie und Gegenwart)
F 2352 Franziskus und die Kirche (1. Bruderschaft und Franziskaner heute)
F 2353 Franziskus und der Tod (Verhältnis zum Tod; Sterbende heute)
F 2384 Die Kreuzzüge Teil I (Didaktische Filme zum Thema)
F 2385 Die Kreuzzüge Teil II
F 3021 Und wären wir noch drei oder vier — Die Waldenser
V 5046 Der Hl. Martin / Video-VHS
V 5047 Der Hl. Nikolaus / Video-VHS
V 5233 Teufelsglaube und Hexenverbrennung / Video-VHS (Geschichtlicher Rückblick)

HIN IN ALLE WELT (*Mission und Ökumene*)

- F 2011 Siehe wir leben — Christen in der Sowjetunion (Untergrundkirche)
F 2077 Christ ist erstanden (Russisch orthodoxe Osternacht)
F 2117 Das Katharinenkloster im Sinai (Geschichte; Bibelhandschrift; Mönche)
F 2342 Klassenfoto aus Sagorsk (Statements der Mönche; Gottesdienste)
F 2387 Wenn sich Kulturen berühren (Tradition und christlicher Glaube in Ghana)
F 3061 Rußland unterm Kreuz (Kloster Petschorin; Festgottesdienste)
V 5088 Taizé / Video-VHS (Leben in der ökum. Bruderschaft)
Evangelisch — Katholisch (Filmreihe in 7 Teilen) / Video-VHS
V 5158 — 1. Glaube und Gesellschaft (Gibt es noch typische Unterschiede)
V 5159 — 2. Christliche Maßstäbe für das Leben (Gemeinsame Antworten)
V 5160 — 3. Verbindlichkeit aus den Quellen (Professoren Hahn und Pesch)
V 5161 — 4. Trennung bis ins Privatleben? (Konfessionelle Mischehe)
V 5162 — 5. Zeichen der Gemeinsamkeit (Sakramentsverständnis)
V 5163 — 6. Die entscheidende Differenz (Strukturenfrage)
V 5164 — 7. Einheit in der Vielfalt (Amtsverständnis; Papsttum)

Der Filmdienst

der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau
bietet auf Wunsch der Nutzer zunehmend Filme auf Videokassetten an,
gekennzeichnet mit der Nr. V 5000 folgende.

Umfangreich und meist themenabdeckend ist auch unser 16mm-Filmangebot,
das wir zur vorrangigen Nutzung empfehlen.

Dabei ist von Vorteil, daß sich der Film als didaktisches Medium
vom Bildschirmkonsum abhebt und tiefere Eindrücke hinterläßt.

Trotz technisch leichterem Zugriff zur Videokassette,
sollte dem **16 mm-Film** mehr Beachtung geschenkt werden!

9. und 10. Schuljahr

LOHNT SICH DAS LEBEN? (*Die Frage nach dem Sinn*)

- F 1014 Du sollst dir keine Bilder machen (Erziehungsprozeß; Selbstfindung)
F 1026 Evolu (Das menschliche Antlitz als Ausdruck des inneren Wesens)
F 1039 Infantilismus (Mensch und Massenmedien; Fernsehen)
F 1042 Käfige (Geistige Freiheit; Manipulation; Werte)
F 1047 Leben in einer Schachtel (Zeltraffer des Lebens; Lebenszwänge)
F 1051 Der Löwe (Geborgenheit in Gefangenschaft; Frustrationen)
F 1053 Die Maschine (Anspielfilm zu Mensch und Technik)
F 1054 Die Mauer (Breschen schlagen für andere)
F 1086 Stufen (Lebensentscheidungen; Alternativen)
F 1105 Warum gerade ich (Sinnerfülltes Leben angesichts des Todes)
F 1109 Der Weg (Lebensentscheidungen anhand einer Weggabelung)
F 1126 Das Gebet (Anspiel; Gebeterhörung mit fatalem Ausgang)
F 2028 Das letzte Blatt (Krankheit und Todesangst)
F 2060 Saitenwind — Ein Traum vom Leben (Behinderung; Lebensbewältigung)
F 2070 Die Reise (Parabel auf das Sterben)
F 2135 Im Ernstfall (Das Gleichnis vom reichen Kornbauern)
F 2161 Wofür Menschen leben (Vier Beispiele von sinnerfülltem Leben)
F 2194 Gustav Mesmer, der Flieger (Ein „Original“ ist glücklich)
F 2224 Lebensziele (Drei unterschiedliche Auffassungen vom erfülltem Leben)
F 2285 Menschen, die auf der Straße schlafen (Privater Einsatz für „Berber“)
F 2306 Angst / aus der Reihe „Kopfball“ (Verdrängen; Alkohol; Drogen)
F 2314 Leistung / aus der Reihe „Kopfball“ (Lebenserwartungen; Realität)
F 2340 Mit AIDS leben (Mitgefühl und Hilfe an Aidskranken)
F 3001 Nur eine Uhr (Erlernen von Geduld anhand eines Kriegserlebnisses)
F 4010 Seelenwanderung / Spielfilm (Karriere; Leben nach dem Tod; Parabel)
V 5112 Noch leb ich ja — ein Aids-Kranker erzählt / Video-VHS

- V 5145 Die törichten Raupen / Video-VHS (Parabel auf das Ewige Leben)
 V 5147 Der letzte Ausweg für Thomas? / Video-VHS (Suizidversuch)
 V 5292 Ich will wieder leben / Video-VHS (3 junge Menschen nach ihrem Suizidversuch)

SCHLECHTES GEWISSEN (*Schuld und Vergebung*)

- F 1024 Es lag einer (Gleichnis vom Barmherzigen Samariter; Test heute)
 F 1025 Espolio (Wo und wie kreuzigen wir Jesus heute?)
 F 1033 Häuser, die Festungen sind (Desinteresse am Schicksal von Nachbarn)
 F 1073 Samariter 66 (Egoismus; Habgier; Gleichgültigkeit)
 F 1098 Das Urteil (Irrglaube an das Gottesurteil)
 F 1140 Und vergib uns unsere Schuld (Meditation; Kain und Abel heute)
 F 2075 Gratis (Gerechtigkeit und Vergebung)
 F 2182 Erbarmen (Bitte an die Juden um Vergebung, an Gott um Erbarmen)
 F 2251 Christsein im Alltag — Der Schuhkauf / auch Video (Ehrlichkeit)
 F 2253 Christsein im Alltag — Freunde / auch Video (Freundschaft; Konflikte)
 F 2375 Madi — Eine Freundschaft (Schuld und Vergebung)
 F 3005 Abraham — ein Versuch (Das Milgram-Projekt)
 F 4007 Der Hund, der „Herr Bozzi“ hieß / Spielfilm (Innere Veränderung)
 F 4013 Abel, dein Bruder / Spielfilm (Schulaußenseiter; Psychoterror)

ICH LIEBE DICH (*Liebe, Partnerschaft, Ehe*)

- F 1009 Aus dem Leben der Vögel (Ausbruch einer Mutter aus Lebenszwängen)
 F 1018 Einer ist keiner („Paradies“; Finden einer Lebenspartnerin)
 F 1032 Gütertrennung (Konflikte bei Ehescheidung)
 F 1065 Oh my darling (Herauswachsen aus Kindheit; Familiengründung)
 F 1066 Plaisir d'amour (Rückblick im Alter auf Liebe, Glück, Partner)
 F 1095 Unfähig zu lieben (Egoismus vor Eheschließung; Trennung)
 F 1110 Why not? (Geträumter Ausbruch aus dem Ehealltag)
 F 1118 Der Zug hält nirgends lange (Verpaßte Gelegenheit)
 F 2050 Endstation einer Familie (Putzwütige zerstört Familienglück)
 F 2076 Wieder ein Winter vorbei (Partnerschaft unter alten Menschen)
 F 2144 Nur Kost und Logis? (Das Recht auf Erotik unter Mongoloiden)
 F 2230 Kommunikation (Loriot; Beispiele verfehlter Kommunikation)
 F 2244 Girl / Träume von Partnerschaft)
 F 2308 Ach so, du bist ein Mann / aus „Kopfball“ (Rolle des Mannes)
 F 2309 Uwes erste Liebe / aus „Kopfball“ (Erste Beziehungen)
 F 2321 Dir muß er ja nicht gefallen (Liebe ist mehr als Sex)
 Der Liebe auf der Spur — Filmreihe in 8 Teilen auch Video VHS
 F 2360 1. Ich kann mich gut leiden (Eigene Wertschätzung; Verliebtheit)
 F 2361 2. Hingeflogen — Herz verbogen (Kontakte schließen; 1. Erfahrung)
 F 2362 3. Laß uns reden, hör mir zu (Sprechen über Gefühle)
 F 2363 4. Was mein Herz bewegt (Sehnsucht nach Geborgenheit und Zärtlichkeit)
 F 2364 5. Meinst du mich? (Gescheiterter und erster Beischlaf)
 F 2365 6. Ich dachte, wir wären alt genug (Verantwortung in Partnerschaft)
 F 2366 7. Und wir fangen neu an (Baby und Ehe; Alleinerziehende)
 F 2367 8. Etwas hat sich geändert (Sexualität und AIDS)
 F 2368 Anrufe vor Mitternacht / aus Das notwendige Tun (Ehe; Suizidversuch)
 F 2382 Mißbraucht (Sexuelle Gewalt an Kindern; Abhängigkeit)
 F 2388 Sex — Eine Gebrauchsanweisung für Jugendliche (Zeichentrickfilm)
 V 5085 Martina zum Beispiel / Video-VHS (Beruf und Abtreibung)
 V 5087 AIDS klarer sehen / Video-VHS (Einführung; Verhinderung; Umgang)
 V 5149 Freie Fahrt für Zärtlichkeit / Video-VHS (aus „Formel 1“ zum Thema Aids)
 V 5199 Schlimm genug — HIV Positive und die anderen / Video-VHS
 V 5200 Schauerneigung / Video-VHS (Jugendliche erzählen von Liebe; Umgang mit AIDS)
 V 5279 AIDS geht uns alle an / Video-VHS (Hintergrundwissen über Sex und AIDS)
 V 5280 Unsichtbare Mauern / Video-Spielfilm (HIV-positiver Familienvater)

RELIGIÖS ERZOGEN (*Elemente und Praktiken religiöser Erziehung*)

- F 2064 Es waren ihrer zehn (Parabel über Konfirmation)
 F 2152 Friedrich von Bodelschwingh (Leben und Werk)
 F 2209 Christen und Kirche — Die Taufe / FWU (Taufe Jugendlicher)
 F 2226 Du sollst das Weekend heiligen (Religiös gestalteter Sonntag)
 F 2237 Konfirmation / FWU (Einsegnung und Motivation)

- F 4024 Albert Schweitzer / Dokumentarfilm 105 Min. (Authentischer Lebensbericht)
- V 5045 Die sinnvolle Alternative / Video-VHS Zivildienst in der Diakonie)
- V 5065 Zwölf Stunden aus dem Leben eines Eishockey-Torwarts / Video-VHS
- V 5144 Beten kann man überall / Video-VHS (Frage nach der Praxis des Gebets)
- V 5268 Albert Schweitzer in seinem Urwaldhospital in Afrika / FWU / Video-VHS)

HAT DIE WELT EINE ZUKUNFT? (Christliche Verantwortung für die Welt)

- F 1050 Die letzten sieben Tage (Die Schöpfungsgeschichte rückwärts)
 - F 1068 PSS (Trickanspiel; Umgang des Menschen mit der Natur)
 - F 1090 Terracotta (Parabel zur Umweltzerstörung)
 - F 1096 Unser Garten (Zeichentrickfilm zur Umweltzerstörung)
 - F 1117 Zu ihrem Vergnügen (Umweltveränderung anhand eines Gemäldes)
 - F 1147 Wasser, Wasser überall (Wasser als Schöpfung Gottes)
 - F 2066 Home — Söhne der Erde (Die Rede des Häuptlings Seattle)
 - F 2074 Die Blume (Parabel; menschliches Unvermögen gegenüber der Schöpfung)
 - F 2208 Wenn sie diesen Planeten lieben (Kampf gegen die Atombombe)
 - F 2210 Saurer Regen ist tödlich (Beispiele aus Skandinavien)
 - F 2228 Madre Terra — Mutter Erde (Ökolog. Landwirtschaft in den Anden)
 - F 2328 Farben der Hoffnung / auch als Video (Die Schönheit der Natur)
 - F 2354 Horizonte (Der Wandel vom Natur- über Kultur- zum Industrieland)
 - F 3023 Kehrtwende — Landwirtschaft ohne Gift (Ökologischer Landbau)
 - F 3050 Dschungelburger / auch Video (Fast-Food und Regenwälder)
 - F 3051 Unser täglich Gift (Brasilien; Chemieexport und Landwirtschaft)
 - V 5153 Früchte ohne Gift / Video-VHS (Heinz Erven und sein Ökogarten)
 - V 5154 Pestizide nur für Export / Video-VHS (Ihre Anwendung in der 3. Welt)
 - V 5155 Milch vom Biohof / Video-VHS (Biologischer Landbau)
 - V 5198 Irmgard Gietl kämpft um ihre Heimat / Video-VHS (Wackersdorf)
- Umwelt — Handeln im Alltag / Video-VHS je 30 Minuten
- V 5210 1. Ernährung
 - V 5211 2. Wohnen
 - V 5212 3. Chemie im Haushalt
 - V 5213 4. Verkehr
 - V 5214 5. Energie
 - V 5215 6. Luft und Wasser
 - V 5216 7. Müll
 - V 5238 Kleegeige statt Giftspritze / Video-VHS (Alternative Landwirtschaft)
 - V 5239 Umweltschutz — Es geht auch anders / Video-VHS (Aktives Handeln)
 - V 5267 Glasnost und Ökologie — Ein Reisebericht aus der UdSSR / Video-VHS

ARBEITEN MÜSSEN — ARBEITEN DÜRFEN (Recht auf Arbeit und Solidarität)

- F 1049 Die Leiter (Zeichentrickpersiflage über das Karrieremachen)
- F 1083 Sisyphus (Federmaltechnik; der Mythos von Sisyphus)
- F 1127 Der Tod der Ratte (Aggressionen durch Arbeitstempo; Familie)
- F 1145 Ein besonderer Beruf (Geräuschemacher)
- F 2256 Christsein im Alltag — Der Führerschein (Arbeitslosigkeit)
- F 2314 Leistung (aus der Reihe „Kopfbäll“)
- F 2372 Die neuen Armen / aus Das Notwendige Tun (Arbeitslosigkeit)
- F 3043 Yanki — Made in Hongkong (Billig-Lohnarbeit in der 3. Welt)
- F 3048 Südfrüchte aus Oberndorf (Waffenproduktion und Weltexport)
- V 5068 Und immer heißt es lächeln / Video-VHS (Stress an der Ladenkasse)
- V 5094 Tee im Harem des Archimedes (Spielfilm 110 Min.) / Video-VHS
- V 5126 Wenn wohnen unbezahlbar wird / Video-VHS (Sozialer Abstieg; Arbeitslos)

ES GEHT UM UNSER LEBEN (alternative Lebensformen)

- F 2073 Werkstatt für die Zukunft (Offensive Junger Christen, Bensheim)
- F 2161 Wofür Menschen leben (Vier Beispiele sinnerfüllter Lebensformen)
- F 2224 Lebensziele (Drei verschiedene Beispiele von Lebensformen)
- V 5045 Die sinnvolle Alternative / Video-VHS (Zivildienst in der Diakonie)
- V 5155 Milch vom Biohof / Video-VHS (Alternative Landwirtschaft)

TOD UND LEBEN (Leben: Sterben — Auferstehung)

- F 1003 Die Alte (Zeichentrickfilm; alte Frau überlistet den Tod)
- F 1021 Endstation (Alltag, Einsamkeit und Sterben im Altenheim)
- F 1105 Warum gerade ich? Zeichentrickfilm (Sinnvolles Leben angesichts des Todes)

- F 1138 Der Musikant und der Tod (Puppentrick; Der überlistete Tod)
- F 2023 Noch 16 Tage — Sterbeklinik in London / FWU (Sterbehepize)
- F 2028 Das letzte Blatt (Krankheit und Todesangst)
- F 2070 Die Reise (Parabel auf das Sterben)
- F 2083 Leben mit dem Tod (Krebskranke erzählen)
- F 2131 Leichenreden für Lebende (Nach dem Buch von Kurt Marti)
- F 2197 Bring mir Sand und Kies zu essen (Beispiele Kinder und Tod)
- F 2203 Laßt mich doch sterben / FWU (Leukämiekranke Jugendlicher)
- F 2248 Liebe Leidtragende (Von kommerziellen Trauerrednern)
- F 2249 Die Papierblume (Kinder und Tod; Beerdigung)
- F 2236 Asphaltkreuze (Straßentod; Schuld und Vergebung)
- F 2340 Mit AIDS leben (Sterbebegleitung)
- F 3009 Sterbehilfe — Mord oder Möglichkeit? (Zur Frage der Euthanasie)
- F 3015 Tytte Botfeldt — aufs Sterben freue ich mich (Erfülltes Leben)
- V 5030 Sterben ohne Angst / Video-VHS (Dr. Kübler-Ross; Leben nach dem Tod)
- V 5292 Ich will wieder leben / Video-VHS (Beispiele vom sinnerfülltem Leben; Suizid)
- V 5145 Die törichten Raupen / Video-VHS (Parabel auf das Ewige Leben)
- V 5147 Der letzte Ausweg für Thomas? / FWU / Video-VHS (Suizisversuch)

LEBEN OHNE RELIGION (Form und Funktion von Religion)

- F 1004 Am Kreuz (Menschliche Gleichgültigkeit zum Kreuzestod Jesu)
- F 1006 Anti Dogma (Infiltration von Glaubenssätzen)
- F 1113 Wir, ihr und die da (Anspiel; Mißverständnisse; Kultur; Religion)
- F 2011 Siehe wir leben — Christen in der Sowjetunion (Untergrundkirche)
- F 2206 Opium für das Volk? — Karl Marx und die Kirche (Teilbiographie)
- F 2248 Liebe Leidtragende (Kommerzielle Trauerredner; Tod ohne Hoffnung)
- F 4010 Seelenwanderung / Spielfilm 70 Min. (Leben ohne Seele; Leben nach Tod)

LICHT AUS ASIEN (Hinduismus, Buddhismus)

- F 2126 Glaube und Leben der Hindus (Lebenslauf des Hindu)
- F 2322 Benares — Heilige Stadt der Hindus (Impressionen am Ganges)
- F 2325 Shinto und Industrie: Japans „Weg der Götter“
- F 2326 Buddha und Konfuzius heute (Am Beispiel Japan)
- F 2346 Kalkutta, Armut und Religion (Fatalismus des Hindu; Kasten)
- F 3017 Eine Spur von Buddha / auch Video (Sri Lanka; Relig. und Mönchtum)
- F 3044 Denke nicht und frage nicht (Bhagwans neue Religion)
- V 5021 Flucht nach Poona / Video-VHS (Dokumentation aus dem Ashram)
- V 5080 Eine himmlische Gegend / Video-VHS (Zen-Buddhismus in Japan)
- V 5132 New Age — Die Macht von morgen / Video-VHS (Hinduismus als Grundlage)

JESUS (Bruder, Mensch, Gottessohn)

- F 1040 Jesus hat viele Gesichter (Die Darstellung Jesu in der Kunst)
- F 1145 Mr. Pascal (Mensch und Kreuz; Passion und Auferstehung)
- F 1064 Oh happy day (Jesus; Situation und Gleichnisse heute)
- F 2006 Das 1. Evangelium-Matthäus (5-teilig oder 7-teilig auf Super8)
- F 2017 Inri — Bericht über einen Tod (Bordesholmer Altar; Passion)
- F 2025 Parabel (Die Welt als Zirkus, Jesus als Clown; Passion)
- F 2051 Kontakion — Ein Lobpreis (Das Leben Jesu in Form eines Balletts)
- F 2072 Gib uns Frieden (Passionsgemälde v. W. Fries in Gegenwart gemalt)
- F 2077 Christ ist erstanden (Russ. orthod. Osternachtsgottesdienst)
- F 2086 Vater vergib ihnen (Zimbabwe; Eingeborene tanzen die Passion)
- F 2217 Und die Bibel hat doch recht / Teil 4 (Das Neue Testament)
- Das „Genesis-Projekt“: (Kurzspielfilme mit Bibeltexten je 20 Min)
- F 2299 Lukas IV — Die Predigt auf dem Felde
- F 2300 Lukas IX — Der verlorene Sohn
- F 2301 Lukas XI — Jericho
- F 2302 Lukas XII — Jerusalem
- F 2303 Lukas XIII — Das heilige Abendmahl
- F 2304 Lukas XIV — Kreuzigung
- F 2305 Lukas XV — Die Auferstehung und Himmelfahrt
- V 5041 Jesus (Spielfilmfassung des Lukas-Evangeliums auf Video-VHS)

ZU ALLEM JA UND AMEN SAGEN (Kirche zwischen Anpassung und Widerstand)

- F 2004 Dietrich Bonhoeffer (Kurzbiographie)
- F 2096 Ja und Nein-Karl Barth zum Gedächtnis (Interview mit Wirkungsst.)
- F 3033 Heimsuchung — Die Evangelische Kirche und das Dritte Reich
- F 4023 Was würde Jesus dazu sagen? Martin Niemöller / 110 Min. (Portrait)
- V 5025 Paul Schneider — Der Prediger von Buchenwald
- V 5077 Heimsuchung — Die Evang. Kirche und das Dritte Reich / Video-VHS
- V 5078 Heimsuchung — Die Katholische Kirche und das Dritte Reich / Video-VHS

DER GELBE STERN (Judenverfolgung im Dritten Reich)

- F 2107 Glauben und Leiden (Geschichte der Juden bis in die Gegenwart)
- F 2182 Erbarmen (Christ bittet den Juden um Vergebung, Gott um Erbarmen)
- F 2202 Stumme Schreie (Graffiti im Gestapokeller in Warschau)
- F 2336 Nur ein Tagebuch (Kurzfilm; Anne Frank)
- F 2374 Geheimbund Nächstenliebe (Dokum.Film 2teilig; Widerstand in Wtbg.)
- F 4031 Auf Wiedersehen Kinder / Spielfilm 100 Min. (Franz. Kinderheim)
- V 5017 Europa unterm Hakenkreuz Folge 11 — Auschwitz /Video-VHS
- V 5141 Hiobs Revolte / Spielfilm Video-VHS (Jüdisches Leben in Ungarn; Holocaust)
- V 5157 Jetzt, nach so vielen Jahren / Video-VHS (Dorf Rhina heute ohne Juden)
- V 5169 Reichskristallnacht / FWU / Video-VHS
- F 5171 Janusz Korczak — Pädagoge und Arzt / Video-VHS
- V 5206 Die Welle / Video-VHS (Wie kam es zum Faschismus, zum Holocaust?)
- V 5207 Die Feuerprobe / Video-VHS (Zeitzeugen und Dokumentation zur Judenverfolgung)
- V 5218 Die Zuflucht (Spielfilm um Corry ten Boom; Judenverfolgung in Holland)
- V 5240 Die Dritte Generation (Ein deutsch-israelischer Jugendaustausch)

Anmerkung:

F = 16mm-Film: Numerierung 1000 folgende = bis 10 Minuten Laufzeit
Numerierung 2000 folgende = bis 30 Minuten Laufzeit
Numerierung 3000 folgende = bis 55 Minuten Laufzeit
Numerierung 4000 folgende = Spielfilme über 60 Min.

V = Video im VHS-System: 5000 folgende

FWU-Filme können evtl. auch bei Ihrer Kreisbildstelle greifbar sein
Stadt- und Kreisbildstellen führen die Signierung nach FWU-System
Numerierung der 16mm-Filme: 32 00000 folgende
Numerierung der Videokassetten: 42 00000 folgende

Diese Vorschlagsliste bezieht sich auf den Bestand
des
FILMDIENST DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU
Fordern Sie unseren Verleihkatalog an, Schutzgebühr DM 10,00

Zusammenstellung Heinz Knappe

dabei gar nicht so wichtig. Sie hilft mir nur ein bißchen, das zu sagen, was sich mit Worten nur schwer ausdrücken läßt. Außerdem mache ich gern Musik. Du mußt das so sehen. Der Zorn war über sie alle gekommen wie eine Krankheit, die ihre Sinne verwirrt, und dieser Zorn war es, der sie Dinge tun ließ, die sie bei klarem Verstand gar nicht getan hätten, dieser Barnulf genau so wenig wie diese Fischer und ihr Richter Rulosch. Ich habe nichts weiter getan, als mit meiner Musik ihr Gemüt von diesem Zorn zu befreien und sie spüren zu lassen, daß ich ihnen das Gute zutraue“.

— Wiederum wäre am Text zu überprüfen, ob das „wahr“ ist, was der Flöter sagt: Hat er Grund, den Männern das Gute zuzutrauen? An welchen Stellen im Verlauf der Szene am Moor ist dies erkennbar? Sind es nur Worte, oder auch „Körpersprache“ und Handeln,

die den Flöter zu seiner Einschätzung führen?

- Darf, muß oder kann ein Richter den Menschen „lieben“, der vor seinem Tisch steht? Gilt das nicht als „Befangenheit“? Wie schwer ist das?
- Worin wird sich die nun folgende Gerichtsverhandlung von der ersten unterscheiden?
- Stellt Vermutungen an, ob der Landstreicher nun wohl straffrei ausgehen wird. Begründet eure Vermutungen.
- Ihr könnt die Verhandlung wieder als Planspiele in Gruppenarbeit umsetzen: Dabei hat die eine Gruppe die Aufgabe, zu dem begründeten Urteil „Freispruch“ zu kommen, die andere findet ein Urteil, das der Sühne dient.
- Ist nach der Entwicklung der Handlung auch jetzt noch ein Urteil denkbar, das der Abschreckung dient?

4. TEIL: DAS URTEIL

Währenddessen hatten sie sich dem Dorf wieder so weit genähert, daß die Kinder, die draußen vor den Häusern auf der nassen Wiese eben einen schreienden Jungen in eine sumpfige Pfütze tunkten, ihr makabres Spiel unterbrachen und zu ihnen herüberblickten. Dann erkannte eines von ihnen, daß Barnulf mit den Fischern zurückkehrte. Es rief die Entdeckung den anderen zu, und dann rannten alle ins Dorf und schrien die Neuigkeit aus. So standen diesmal wieder Frauen vor der Tür, als die Männer das Dorf erreichten. Auch Barnulfs Frau war unter ihnen. Sobald sie ihren Mann erkannte, lief sie auf ihn zu und warf ihm die Arme um den Hals.

„Was ist mit dem Jungen?“ fragte Barnulf.

„Der ist satt und schläft“, sagte die Frau. „Daß du nur wieder da bist! So hat der alte Mann sein Wort gehalten, das er mir gegeben hat.“

„Was hat er dir denn versprochen?“ fragte Rulosch und blickte den Sanften Flöter mißtrauisch an.

Die Frau machte sich von ihrem Mann frei und schaute den Richter verlegen an.

„Nun?“ sagte Rulosch streng. „Hat er dir versprochen, deinen Mann unverseht zurückzubringen?“

„Nein, Herr“, sagte die Frau. „Das hat er nicht gesagt.“

„Was denn sonst?“ fragte Rulosch.

Ich hoffe, du nimmst es ihm nicht übel“, sagte die Frau. „Er hat mir versprochen, dich, deine Männer und auch meinen eigenen Mann zur Vernunft zu bringen.“

Rulosch schaute sie verblüfft an. Dann glitt sein Blick hinüber zum Sanften Flöter, der gleichmütig neben ihm stand, als ginge ihm das Ganze überhaupt nichts an. Da schlug ihm Rulosch auf die Schulter und fing lauthals an zu lachen. „Das hat er freilich geschafft!“ rief er. Dann wurde er wieder ernst und fügte hinzu: „Aber frei ist dein Mann noch nicht. Wir werden jetzt in meine Stube gehen und noch einmal Gericht über ihn halten.“

Da senkte die Frau den Kopf und sagte: „Das muß wohl auch so sein; denn Barnulf hat einem von euch Unrecht getan. Erlaubst du mir, meinen Mann zu der Verhandlung zu begleiten?“

„Das mußt du sogar“, sagte Rulosch. „Du brauchst zwar nichts auszusagen, was deinen Mann belasten würde, aber es könnte sein, daß du mir dennoch helfen kannst, diese Sache richtig zu beurteilen.“

„Das will ich gern versuchen“, sagte die Frau. „Für's erste scheint mir, solltest du Barnulf etwas zu essen geben; denn er hat heute noch nicht einmal gefrühstückt. Außerdem wird ein satter Mann nicht so leicht zornig.“

„Du bist eine kluge Frau“, sagte Rulosch lachend. „Komm jetzt, damit dein Mann endlich sein Frühstück kriegt.“

In seinem Haus führte Rulosch alle, die mit ihm gekommen waren, nicht in die Gerichtsstube, sondern in einen Raum, der dieser gegenüberlag. Hier brodelte auf einer Feuerstelle ein Kessel mit Fischsuppe, deren Dampf den Eintretenden wie eine warme, duftende Woge entgegenschlug. „Ich denke, wir sollten uns nach diesem Weg erst einmal stärken“, sagte Rulosch und forderte alle auf, an einem großen runden Holztisch Platz zu nehmen. Eine Magd schöpfte aus dem Kessel und brachte jedem eine gedrechselte Holzschüssel voll, schnitt dann einen mühlsteingroßen Brotlaib auf, legte die Scheiben in einen flachen Korb und stellte ihn mitten auf den Tisch, daß jeder bequem zuzulangen konnte.

„Nun laßt es euch schmecken!“ sagte Rulosch. „Keiner von uns soll zornig in diese Verhandlung gehen.“

Sie löffelten schweigend ihre Suppe, brachen das Brot und wischten zum Schluß noch ihre Näpfe damit aus, woraus man schließen konnte, daß ihnen die Suppe geschmeckt hatte. Auch Barnulfs Frau, die ja nicht lange Zeit zuvor schon einmal die Gastfreundschaft der Fischer genossen hatte, hatte noch einmal zugelangt, als käme es hier darauf an, daß jeder an diesem gemeinsamen Mahl teilnahm. Als dann der letzte den Löffel aus der Hand legte, stand Rulosch auf und sagte: „Ich hoffe, ihr seid alle satt geworden. Wenn's euch recht ist, dann wollen wir jetzt hinüber in die Stube gehen und den Fall zu Ende bringen.“

Da schoben alle ihre Stühle zurück, standen auf und folgten ihm durch den Vorraum hinüber in die Gerichtsstube. Rulosch rückte für den Sanften Flöter einen Sessel neben den seinen, und alle anderen nahmen wieder die Plätze ein, auf denen sie am Morgen schon einmal gesessen hatten; auch die beiden, die Barnulf bewacht hatten, suchten sich jetzt einen freien Hocker. Nur Barnulfs Frau blieb neben ihrem Mann stehen.

„Du kannst dich auch zu uns an den Tisch setzen“, sagte Rulosch. „Du bist hier ja nicht angeklagt“.

„Ich möchte lieber neben meinem Mann stehen“, sagte die Frau.

„Dagegen ist nichts einzuwenden“, sagte Rulosch. „Du scheinst mir eine Frau zu sein, die genau weiß, was sie will. Dabei weiß ich noch nicht einmal, wie du heißt, und ich will mir nicht noch einmal vorwerfen lassen, die Namen der Leute nicht zu kennen, die vor meinem Richtertisch stehen. Willst du mir deinen Namen sagen?“

„Ich heiße Eiren“, sagte die Frau.

„Ein schöner Name“, sagte Rulosch. „Ich wüßte gerne, warum Leute wie ihr durch die Lande ziehen und davon leben, daß sie beispielsweise Fischern die Reusen ausrauben. Kannst du mir sagen, Barnulf, wie es dazu gekommen ist?“

„Das ist eine lange Geschichte“, sagte Barnulf, „aber ich werde sie wohl erzählen müssen, damit du begreifst, daß nicht jeder so ruhig und wohlversorgt in seinem Hause sitzen kann wie ihr.“

Barnulf erzählt nun, daß er Schäfer war und vor drei Jahren Eiren, die Tochter eines Pferdezüchters heiratete. Sie lebten glücklich unter der Herrschaft eines Grafen, der als weiser, rechtskundiger Mann berühmt war. Doch sein Sohn ließ die Dinge treiben und trank mehr als einem Mann dienlich war, der Verantwortung für andere zu tragen hat. So wird er unter Anleitung der schönen Gisa von einer Gruppe Männern überwältigt und getötet, die die Macht an sich reißen und die die Bewohner des Dorfes zu Zwangsarbeit abholen. Sie gelten als Wolfs-

menschen, sollen sich nachts gar in Wölfe verwandeln und verbreiten überall Angst und Schrecken. Barnulf verliert alle seine Schafe durch die Wölfe und verdingt sich als Knecht. Als auch er schließlich von einem „Gelbäugigen“ zur Zwangsarbeit abgeholt wird, gelingt es ihm, diesen unterwegs zu töten. Er rennt zurück, holt Eiren und das Kind und ist seitdem auf der Flucht. Wo sie seither schmutzig und abgerissen um ein Nachtlager oder Nahrung bitten, werden sie als Diebe und Landstreicher vertrieben. So nehmen sie sich selber, was sie zum Leben brauchen, auch wenn es Eiren für Unrecht hält. So aber bewahrt sie einen Teil jenes Lebens, das sie früher einmal führten.

Den Fischern wird deutlich, daß auf diese Weise auch Bargaschs Reusen geleert wurden und Rulosch sagt:

„Die Sache mit dem Fischdiebstahl können wir jetzt zu Ende bringen. Wie hoch schlägst du deinen Schaden an, Bargasch?“

Der Angesprochene stand auf und sagte: „Dieser eine Aal ist nicht der Rede wert, und die anderen haben sich ja wiedergefunden. Ich verzichte auf eine Entschädigung.“ Dann setzte er sich wieder.

„Damit soll diese Angelegenheit erledigt sein“, sagte Rulosch. „Jetzt bleibt aber noch Barnulfs Angriff mit dem Messer, und der läßt sich nicht so leicht aus der Welt schaffen. Was hast du dir gedacht, Barnulf, als du auf Bargasch losgegangen bist?“

„Ich dachte“, sagte Barnulf, „wer mir meine Beute streitig machen will, der soll mir erst einmal zeigen, daß er stärker ist als ich.“

„Wie ein Wolf“, sagte Rulosch.

„Ja“, sagte Barnulf, „wie ein Wolf. Das hatte ich von Gisas Knechten gelernt.“

Jetzt gab der Sanfte Flöter durch eine Geste zu erkennen, daß er etwas fragen wollte, und Rulosch nickte zustimmend. Da wendete sich der Flöter an Barnulf und sagte: „Du hast uns vorhin erzählt, daß du diese Gelbäugigen von Anfang an nicht gemocht hast. Wie kommt es dann, daß du dir ihre wölfischen Gebräuche zu eigen gemacht hast?“

„Wenn es keinen mehr gibt, der einem sein Recht verschafft, muß man sich auf diese Weise helfen“, sagte Barnulf. „Das habe ich wenigstens damals gedacht. Aber wenn du glaubst, daß mir das Freude gemacht hat, dann irrst du dich. Ich habe mich seither selbst nicht mehr gemocht.“

„Das habe ich vermutet“, sagte der Sanfte Flöter. „Du hast gemeint, in einer Welt, die von Wölfen beherrscht wird, bleibt dir nichts anderes übrig, als selbst ein Wolf zu sein. Aber das war wider deine Natur, denn du bist ein Mensch, der Freude hat an der Liebe und nicht am Haß. Du hast also auch gespürt, daß diese Gelbäugigen dich zu einem gemacht haben, der du nicht sein willst. Hättest du dann nicht auch wissen müssen, daß dieses wölfische Verhalten jeden anderen, der unter dir zu leiden hat, vom Menschen zum Wolf machen könnte?“

„Du hast recht“, sagte Barnulf, „aber das hatte ich nicht bedacht. Ich habe es erst begriffen, als du draußen im Moor auf deiner Flöte gespielt hast. Mann kann das Wölfische nicht aus dieser Welt vertreiben, indem man selber zum Wolf wird. Ich hatte vergessen, daß es unter den Menschen eine Kraft gibt, die stärker ist als dieses wölfische Fressen und Gefressenwerden.“

„Eine bemerkenswerte Erkenntnis“, sagte der Sanfte Flöter. „Ich habe jetzt keine Fragen mehr an dich.“

Da ergriff Rulosch wieder das Wort und sagte zu Barnulf: „Soll das heißen, daß du künftig bei solchen Anlässen dein Messer im Gürtel behalten willst?“

„Ja“, sagte Barnulf. „Dies scheint mir die einzige Art zu sein, wie man verhindern kann, daß sich diese wölfischen Gebräuche unter den Menschen weiter ausbreiten.“

„Gut“, sagte Rulosch. „Aber damit ist die Sache noch nicht aus der Welt geschafft. Jetzt will ich erst einmal sehen, welchen Schaden du mit deinem Messer angerichtet hast. Bargasch soll jetzt vortreten und die Wunde zeigen, die ihm Barnulf zugefügt hat.“

Der junge Fischer stand auf, öffnete sein Hemd und streifte es ab. Ein klaffender Schnitt zog sich über seine rechte Schulter. Die Wunde hatte zwar aufgehört zu bluten, sah aber schlimm genug aus. Rulosch betrachtete sie genau und sagte dann: „Du kannst dein Hemd wieder anziehen, Bargasch. Laß dir von deiner Mutter Wundkraut auf den Schnitt legen und einen Verband machen. Ich will nun meinen Spruch sagen: Dieser Mann namens Barnulf soll dir so lange ohne Entgelt als Knecht dienen, bis der letzte Schorf von deiner Wunde abgefallen ist. Und dann soll er auch noch die Kosten abarbeiten, die dir durch Wohnung und Unterhalt für ihn und seine Familie entstehen. Danach steht es Barnulf frei, weiterzuziehen oder bei uns zu bleiben und gegen einen gezeimenden Lohn als Fischer zu arbeiten. Reusen ausnehmen kann er ja schon. Nimmst du dieses Urteil an, Barnulf?“

„Sehr viel lieber als das erste, das du heute morgen gefällt hast“, sagte Barnulf lächelnd. „Ich weiß auch jetzt schon, daß ich bei euch bleiben möchte, wenigstens so lange, wie Gisa Herrin auf Barleboog ist; denn ich habe dieses Umherziehen satt.“

„Das freut mich“, sagte Rulosch. „Nun muß ich auch noch dich fragen, Bargasch, ob du mit dieser Entscheidung einverstanden bist, denn du wirst die drei in dein Haus aufnehmen müssen.“

„Dagegen habe ich nichts einzuwenden“, sagte Bargasch. „In meinem Haus ist Platz genug, und meine alte Mutter wird froh sein, wenn ihr jemand zur Hand geht. Außerdem hätte ich nach allem, was ich gehört habe, diesen Barnulf lieber zum Freund als zum Gegner.“

„Er konnte wohl doch stärker zupacken, als du vorhin zugeben wolltest?“ sagte Rulosch. „Außerdem soll er ja ein Rezept für eine besonders würzige Aalsuppe haben.“ In das Gelächter der anderen hinein rief er dann noch: „Die Verhandlung ist geschlossen!“ und haute mit der Faust auf den Tisch, wobei schon nicht mehr ganz deutlich war, ob er eine Amtshandlung zu Ende führen oder seinem Vergnügen Ausdruck geben wollte.

Die Männer standen auf und verließen nach und nach die Stube. Bargasch ging hinüber zu Barnulf und Eiren und forderte sie auf, ihm in sein Haus zu folgen. Zuletzt standen nur noch Rulosch und der Sanfte Flöter beieinander und schauten zu, wie die einstigen Gegner einträchtig miteinander zur Tür hinausgingen. „Du solltest Richter werden, Flöter“, sagte Rulosch. „Deine Fragen haben mir erst gezeigt, worauf es ankommt.“

Der Flöter hob abwehrend die Hände und sagte: „Das ist keine Geschäft für mich. Meine Urteile würden nach Meinung der Leute wohl zu seltsam ausfallen. Laß mich jetzt noch vor dem Haus ein bißchen in der Sonne sitzen, bevor es Abend wird.“

HINWEISE ZUM MATERIAL

Die im Dorf angetroffene Frau Barnulfs hält es wie alle anderen für rechtens, daß noch einmal Gericht über ihn gehalten wird und kein Freispruch erfolgt. Aber sie schlägt vor, ihm zuerst etwas zu essen zu geben, weil ein satter Mann nicht so leicht zornig wird. Dieser „kluge“ Vorschlag wird gern befolgt und so kommt es zunächst einmal zu einer Mahlgemeinschaft.

Die anschließende Gerichtsverhandlung verläuft in völlig anderer Atmosphäre: Dort standen sich Kontrahenten, ja Feinde gegenüber, die nur nach verletzbaren Schwachstellen des Gegners suchten.

Hier stehen sich Menschen gegenüber, die sich in die Situation des anderen versetzen; die füreinander Verständnis auf-

bringen wollen, um einander gerecht zu werden.

Zu einem solchen Verhalten wären die Fischer vorher nicht bereit gewesen, denn sie wollten den Fischdieb nicht verstehen, sondern sich rächend seiner entledigen. Hat der Flöter sie hier zur Vernunft gebracht — wie eingangs behauptet wird — und ist das Verhalten der Fischer jetzt vernunftbedingt? So gerne verstehen wir eine solche Haltung als christlich, als an Jesus orientierte Nächstenliebe. Ist Jesus in diesem Orientierungsgebenden Ethos etwa auch „vernünftig“?

Die Verständnisbereitschaft des Richters und der Fischer ermöglicht Barnulf, sich zu öffnen. Er erzählt seine Lebens-

geschichte, die hier zu einem für das Verständnis der Schüler/innen notwendigen Handlungsablauf zusammengefaßt ist, im Roman selbst aber ein Mosaikstein des Gesamtgefüges darstellt und in sich wiederum eine eigene, kleine Geschichte darstellt.

Barnulfs Lebensgeschichte macht deutlich, wie sehr die Genese und die Entwicklung eines Menschen dessen Wertvorstellungen prägen und verändern kann. Sie zeigt aber auch, daß der Mensch seinen guten Kern niemals (?) verliert: „Du bist ein Mensch, der Freude hat an der Liebe und nicht am Haß“. Gegen das geläufige, hier nicht erwähnte Wort: „Der Mensch ist dem Menschen ein Wolf“ wird die Erkenntnis gesetzt, daß es unter den Menschen eine Kraft gibt, die stärker ist als dieses wölfische Fressen und Gefressenwerden.

Barnulf erkennt, daß Gewaltverzicht — vor allem aber das Stoppen von Eskalation der Gewalt — der einzige Weg ist, um zu verhindern, daß sich wölfische Gebräuche unter den Menschen ausbreiten. Doch schafft späte Einsicht den vorher angerichteten Schaden auch hier nicht aus der Welt.

Barnulf wird bis zum vollständigen Verheilen der Wunde des verletzten Fischers zu kostenlosem Dienst bei ihm verurteilt und soll dann auch noch die Kosten abarbeiten, die durch Wohnung und Unterhalt für ihn und seine Familie entstehen. Schuldeinsicht, Bußbereitschaft und Wille zur Wiedergutmachung sind Stationen dieser erneuten Verhandlung. Sie stehen in krassem Gegensatz zu Verhärtung, Verstockung und Haß während der ersten Verhandlung. Diese Lösung des Konflikts führt zum Frieden zwischen den vormaligen Kontrahenten. Aber mehr noch: Sie gibt dem Verurteilten Kraft zum Leben, die ausstrahlt auf seine neue Gemeinschaft im Kreis der Fischer.

Wer Leben ermöglicht und Leben schenkt, erfährt selbst die Fülle des Lebens.

BEARBEITUNGSHINWEISE

Zufriedenheit, Fröhlichkeit und Vergnügen strahlt der Text urteilsbedingt zum

guten Schluß aus, und es steht zu erwarten, daß die spontanen Reaktionen und Bewertungen der Schüler/innen dies widerspiegeln.

- *Zu fragen wäre dann, warum dieses Urteil von allen Schüler/innen einhellig für gut befunden wird, während das erste Urteil sicher umstritten aufgenommen wurde.*
- *Zu fragen wäre auch, welche Kriterien gelten sollen, um einen Konflikt zu lösen, der alle Kontrahenten und die Gesellschaft zu friedensstellt.*

Hierzu bietet sich folgende Strukturierung des Gespräches an, die sich als Maximalangebot versteht, aus dem ausgewählt werden kann:

- Welche Rolle spielt das gemeinsame Essen vor der Verhandlung? Kennt ihr aus eurem eigenen Erfahrungsbereich Mahlgemeinschaften, die ähnliche Funktionen haben? (Abendessen, Versöhnungssessen, Geschäftsessen, Sonntagessen). Vergleicht damit auch das Abendmahl im Gottesdienst.
- Vergleicht die Atmosphäre dieser Gerichtsverhandlung mit der ersten Verurteilung. Was hat sich verändert? Bedingen sich die Verhaltensweisen der Menschen gegenseitig?
- Welche Rolle spielt die Lebensgeschichte Barnulfs für sein Menschenbild und seine Wertvorstellungen? Eiren hat trotz der gleichen Lebensgeschichte andere Wertvorstellungen. Hat das etwas mit dem Unterschied zwischen dem Mann und Frau zu tun?
- Hat jeder Mensch einen guten Kern? Entscheidet die Frage aufgrund folgender Aussagen:

„Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf“ (1. Mose 8,21)

„Du bist ein Mensch, der Freude hat an der Liebe und nicht am Haß“.

„Der Mensch ist dem Menschen ein Wolf“.

„Es gibt unter den Menschen eine Kraft, die stärker ist als dieses wölfische Fressen und Gefressenwerden“.

„Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut“ (1. Mose 1,31).

In die Bearbeitung des zweiten Fragenkomplexes, der dem Erstellen von Kriterien zur Konfliktlösung dient, sollten folgende Aspekte aufgenommen werden:

1. Der Begriff „Verbrecher“ besagt, daß hier ein Mensch eine geltende Ordnung zerbrochen hat. Diese Ordnung soll durch Bestrafung des Täters wiederhergestellt werden. Dabei kann die Strafe verschiedene Funktionen haben:

- Strafe dient der Vergeltung: Wie du mir, so ich dir.
- Strafe dient der Sühne: Reue und Wiedergutmachung.
- Strafe dient der Abschreckung: Schutz der Gesellschaft.
- Strafe dient der Erziehung und Besserung: Resozialisierung, Verhinderung neuer Straftaten.

Die Schüler/innen klären, welche dieser Funktionen sie allgemein für notwendig halten und — bezogen auf den Text — welche Funktionen das Urteil des Richters erfüllt.

2. Im nächsten Schritt ist die Frage nach einem genuin christlichen Konfliktlösungsmodell zu stellen. Dabei mag der Begriff „christlich“ ambivalent empfunden werden. Die inhumane Strafpraxis in vielen Phasen des christlichen Abendlandes wird sehr wohl von der Praxis Jesu zu unterscheiden sein. Wo Jesus sich zu Strafe, Sühne und Vergebung äußert, wird immer deutlich, daß es ihm nicht um Abschaffung der Strafe, auch nicht um ein Negieren der Schuld geht. Die oft als „christlich“ mißverständene Konfliktunfähigkeit, welche Schuld nicht aufarbeitet, sondern unter den Teppich kehrt, ist schon gar nicht jesuanische Praxis. Jesu Zuwendung gilt dem schuldig gewordenen Menschen. Für ihn gilt als Inbegriff des Gesetzes das alttestamentliche Gebot: *Liebe deinen Nächsten wie dich selbst* (3. Mose 19,18). Auch Gegner und Schuldner bezieht er in den Supperthesen in diese Liebe ein: *Liebet eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen* (Matthäus 5,43).

In seiner Verkündigung gilt Gottes liebende Zuwendung besonders dem verlorenen Menschen. So geht er dem Verlorenen nach, sei es im Bild des guten Hirten, sei es in der Begegnung mit Zachäus,

dem Zöllner oder in allen Krankenheilungen (durch die er nach antikem Verständnis von Schuld befreit).

Jesus liebt den Feind, um ihn zu entfeinden, er vergibt dem Schuldigen, um ihn in freier Entscheidung zu Buße und Umkehr zu veranlassen und ihn so mit Gott, mit der Gesellschaft und mit sich selbst zu versöhnen. Sühne ist nicht Vorbedingung, sondern Folge seiner Vergebung: Zachäus ist zu Wiedergutmachung bereit, Geheilte folgen Jesu nach. Für ihn gilt das Prinzip maßloser Vergebung: Nicht siebenmal, sondern siebenmal siebenmal, d.h. unbegrenzt sollen wir vergeben. Nicht Strafandrohung motiviert zu Besserung und Umkehr, sondern Vergebung. So sagt Paulus: *Weißt du nicht, daß Gottes Güte dich zur Umkehr leitet?* (Römer, 2,4).

Damit ist Jesu Prinzip der maßlosen Vergeltung durchaus vernünftig und keineswegs utopisch, wie viele glauben machen wollen.

Bleibt die Frage offen, ob der Richter in unserer Geschichte unter dem Einfluß des Flöters im Sinne Jesu urteilte.

Ich denke, daß die Liebe des Richters zum Angeklagten, die Bereitschaft der Zuwendung und der Vergebung durchaus jesuanischer Praxis entspricht. Jesus jedoch hätte keine Bedingungen gestellt. Dadurch hätte er Barnulf motiviert, Sühnebereitschaft und Wiedergutmachung als freie Entscheidung, als „notwendiges“ Verhalten zu erbringen, um zu einem heilen Leben zurückzukehren. Vielleicht wollte der Flöter dies andeuten, als er das Richteramt ablehnt mit den Worten: „Dies wäre kein Geschäfts für mich. Meine Urteile würden nach Meinung der Leute wohl zu seltsam ausfallen.“

Zur Bearbeitung dieses Aspektes mögen folgende Fragen dienen:

- Ist dieses zweite Urteil ein „christliches“ Urteil?
- Steht dieses Urteil unter dem christlichen Gebot der Nächstenliebe?
- Hätte Jesus genauso geurteilt wie der Richter in unserer Geschichte?

Lest zur Klärung der Frage aus der Bergpredigt Matthäus 5,21-26, 38-42,

43-48 und Matthäus 18,21-22. Lest auch die Geschichte von Jesus und Zachäus, Lukas 19.

- Die sogenannten „Antithesen“ der Bergpredigt werden heute auch „Superthesen“ genannt. Was ist richtiger?
- Nehmt Stellung zu folgender Aussage: „Liebe deinen Feind“ meint: „entfeinde deinen Feind“. Wie und wem gelang es in unserer Geschichte, die Feinde zu entfeinden?
- Erstellt jetzt eine Liste, in der ihr Kri-

terien zusammentragt, die gelten sollen, um einen Konflikt so zu lösen, daß alle Kontrahenten und die Gemeinschaft wieder in Frieden miteinander leben können.

Verwendetes Material:

Hans Bemann: „STEIN UND FLÖTE und das ist noch nicht alles“

Ein Märchen-Roman

© by Edition Weitbrecht in K. Thiene-
manns Verlag 1983 Stuttgart-Wien, Aus-
zug Seite 619 bis 638.

„Was aber siehst Du den Splitter im Auge Deines Bruders . . . ?“

Ein Vorschlag zur Entfaltung eines Jesuswortes
für das 4. Schuljahr

Iris Kramer / Gerd Eichhorn / Hans Härterich

Vorbemerkung

Die Lernschritte dieses Unterrichtsvorschlages entfalten eine für Primarstufenkinder nachvollziehbare Bearbeitung des bekannten Spruches Jesu (Mt 7,3/Lk 6,41): „Was aber siehst Du den Splitter im Auge Deines Bruder und den Balken in Deinem Auge bemerkst Du nicht?“

Die Einheit will dabei zugleich einen Beitrag zur Konkretisierung des gleichlautenden Themas der hess. RRL Primarstufe (S. 157 – 159) leisten.

Uns war wichtig, die Kinder bei ihren eigenen Erfahrungen und Zugangsmöglichkeiten „abzuholen“ – besonders über Spielsituationen, Interaktionsspiele – um sie „mitzunehmen“, so den Text und sich selbst zu entdecken und zu erfahren. Die nummerierten Überschriften bezeichnen die einzelnen Lernschritte.

1. DER WAR'S!

Ausgehend von einer Diebstahlmeldung (z.B. Bericht aus Lokalpresse oder eigene Formulierung zu einem Diebstahl im Kaufhaus oder Supermarkt) werden die Schüler aufgefordert:

- den Dieb / die Diebin zu benennen und
 - zu begründen: Das ist er / sie, weil . . .
- Als „Verdächtige“ werden mehrere Fotos (Steckbriefe) nummeriert vorgeschlagen.

2. VERURTEILT!

Vermutlich werden alle Schülerinnen und Schüler jemanden verdächtigen. Der Lehrer klärt die Schüler darüber auf, daß *keine* der abgebildeten Personen der/die Dieb(in) ist.

- Wie ist es zu dem Vor-Urteil gekommen? (Aussehen, Haltung, Erfahrungen, Erwartungen)

„Steckbriefe“

aus: Achtnicht, E., Opdenhoff, H.-E., Rollenspielkarten. Burckhardtthaus-Verlag Gelnhausen, Christopherus Verlag Freiburg



— Welche Erfahrungen stehen dahinter?
 — Wie gehe ich damit um?
 Sich einfühlen in die Situation

— des unschuldig Ver-Urteilten und
 — des Ver-Urteilenden (möglichst mit
 Rollentausch).

Lied- und Spielvorschlag —
 besonders in einer Lerngruppe mit guter Vertrauensgrundlage:

Die schwarze Köchin

Eine *Alle*

Ist die schwarze Kö-chin da? Nein, nein, nein.

Eine

Drei-mal muß ich rum mar-schiern, das vier-te Mal den

Stock ver-liern, Das fünf-te Mal komm mit!

Die Kinder gehen im Kreis. Ein Kind geht außen entgegengesetzt herum. Bei „Komm mit“ holt es sich jeweils ein weiteres Kind aus dem Kreis, das sich ihm anschließt. Zuletzt ist noch ein Kind übrig. Die anderen umtanzen es und singen:

Eine *Alle*

Ist die schwarze Köchin da? Ja, ja, ja. Da geht sie ja, da

steht sie ja, die Köchin aus A-me-ri-ka! Zisch, zisch, zisch.

Worte und Weise: Aus Regensburg

Der Gänsedieb

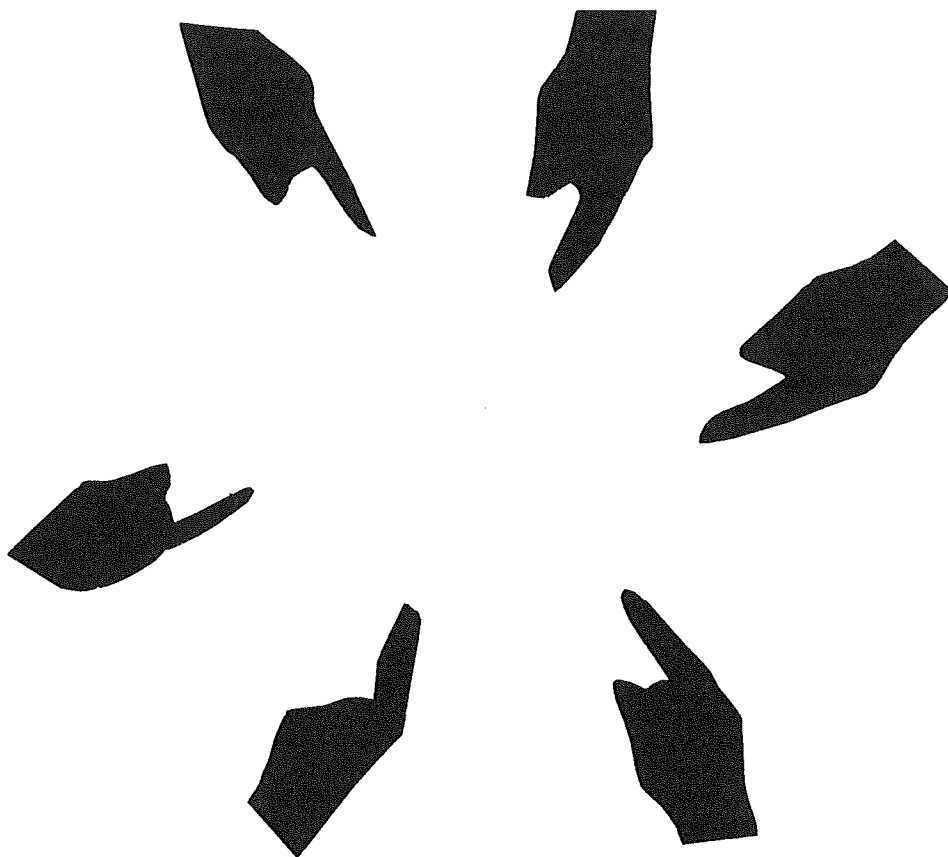
{ Wer die Gans ge - stoh-len hat, der ist ein Dieb. }
 { Wer sie a - ber wie-der-bringt, den hab ich lieb. }

Da steht der Gän-se-dieb. Den hat kein Mensch mehr lieb.

Worte und Weise: Aus Berlin

Die Kinder (in ungerader Zahl) bilden einen lockeren Kreis. Bei „den hab ich lieb“ laufen sie einander entgegen und tanzen paarweise. Wer übrig bleibt, ist der Gänsedieb.

Arbeitsblatt: Der war's!



Das Arbeitsblatt kann dazu anregen, jemanden in die Mitte zu malen (oder ausgeschnittene Bilder einzukleben) und die verschiedenen Vorwürfe/Anschuldigungen von anderen dazu aufzuschreiben.

Eine pantomimische Darstellung kann sich anschließen.

Es geht immer darum, daß auf ein Kind in der Spielmitte gezeigt wird, das keine Chance hat, sich gegen die Anklagen und Anschuldigungen zu wehren. Durch das Spiel kann starke emotionale Betroffenheit ausgelöst werden. Wichtig: Jede(r) sollte möglichst miteinbezogen werden!

3. MIT DEN AUGEN ZUHÖREN

Im folgenden Spiel können die Kinder üben, wichtige Signale der Körpersprache wahrzunehmen und sie bewußt zu entziffern.

Das einführende Spiel soll sensibilisieren für die Bedeutung des Sehens

- als Mittel der Wahrnehmung
- als Möglichkeit, miteinander umzugehen
- als Vorstellungskraft (Vorwegnahme, Fixierung, Fantasie ...)

- **Spielerklärung** (In Anlehnung an Böschemayer/S. Vopel: Kommunikation im 1. Schuljahr, H.9.1977)

Lehrer: Wir lernen eine Sprache, die ihr alle schon sprecht, die ihr aber nicht immer versteht: Die Sprache unseres Körpers. Ich werde euch gleich einige Dinge sagen, ohne daß ich dabei Worte benutze. Ihr findet heraus, was ich mit meiner Körpersprache sage.

Der Lehrer macht einige Übungen vor, z.B.: Kopfschütteln, Augenbrauen hochziehen, müdes Gesicht machen. Die Schüler raten, was ausgedrückt werden soll.

Lehrer: Jetzt möchte ich gern, daß ihr einmal selbst in der Körpersprache redet, genauso, wie ich das eben getan habe. Zunächst möchte ich euch vorschlagen, daß ihr mit dem Körper — ohne Worte — sagt, daß ihr ärgerlich seid ...

Weitere Beispiele: neugierig sein — mißtrauisch sein — zuletzt: (als Überleitung zum Arbeitstext) „wie ein Dieb aussehen“

● Arbeitstext: „Der Axtdieb“

Der folgende Erzähltext zeigt die Gefahr *projektiven Sehens* auf.

Der Axtdieb

Ein Mann hatte seine Axt verloren und vermutete, daß der Sohn des Nachbarn sie ihm gestohlen habe. Er beobachtete ihn daher genau: sein Gang, sein Blick war ganz der eines Axtdiebes. Alles, was er tat, sah nach einem Axtdieb aus.

Einige Zeit später fand der Mann zufällig die Axt unter einem Bretterhaufen. Am nächsten Tag sah er den Sohn des Nachbarn: sein Gang war nicht der eines Axtdiebes, auch sein Blick war nicht der eines Axtdiebes.

aus China

Als Auswertung der Geschichte empfiehlt sich eine spielerische Form mit der Interpretationshilfe: „Jemanden durch seine Brille sehen“; Spielinhalt bleibt die Geschichte.

Als *Requisiten* zur *Verdeutlichung* dienen: getönte Brille, zwei Pappteller

am Stiel mit karikierender Darstellung: gut/böse.

● Beschreibung des Spielablaufs

Der Lehrer übernimmt zur äußeren Strukturierung und Steuerung die Erzählerrolle. Er kann dabei zum Ausschmücken einiger Stellen von Schülern ergänzt werden. Die Klasse wird zu Beobachtern der einzelnen Spielphasen und kann an einigen Stellen beratend mitwirken bzw. Regieanweisungen geben und die Requisiten entwickeln helfen, wenn sie der Lehrer nicht schon vorgibt ...

Kurze Auswertungsgespräche zwischen den Spielphasen (Hockkreis oder vielleicht schon vorher gestellter Sitzkreis, in dessen Mitte gespielt wurde) verdeutlichen die gespielten oder noch zu spielenden Akzente der Geschichte und sollen die Interpretationshilfe (s.o.) bewußtmachen.

Es gibt in der Geschichte eigentlich nur zwei Rollen (Ein Mann und der Axtdieb). Um aber die Projektion in den „Axtdieb“ deutlich auszuspielen, soll diese Rolle zunächst doppelt besetzt werden. Beim darauffolgenden Rollentausch hingegen ist es umgekehrt: zwei Sicht-Weisen des Mannes werden durch zwei Rollen (in die eben noch hineinprojiziert wurde) dargestellt. Der Rollen-Tausch ist wichtig, um die Betroffenheit wirksam zum Ausdruck zu bringen. Im Auswertungsgespräch sollte später darüber gesprochen werden.

1. Spielphase:

Rollen:

Ein Mann — und ein „Axtdieb“ (gespielt von zwei Personen — je eine „Seite“ des Axtdiebes, die sich aufspalten und wieder zu einer Person hintereinandergestellt bzw. ausgetauscht werden können). Zuerst wird versucht, ohne Requisiten zur erzählten Handlung pantomimisch darzustellen:

Ein Mann vermißt seine Axt. Er sieht in seiner Betroffenheit einen anderen Menschen als Bedrohung, Feind, Axtdieb. Der vermeintliche Dieb (ein Teil der doppelbesetzten Rolle) spielt seine Rolle zur ausschmückenden Lehrererzählung und mit Regieanweisung der Mitschüler. Das

Spiel ändert sich abrupt, als der Mann seine Axt wiederfindet und nun den „Dieb“ wieder anders sieht, „normal“, „wie immer“ ... Der zweite Spieler tritt hervor. Die beobachtenden Schüler geben Regieanweisungen, wie er sich verhalten soll.

2. Spielphase

Rollentausch

Jetzt sind die beiden Rollen des Axtdiebes verquickt zur Rolle „Ein Mann“. Aber die beiden Sichtweisen lassen ihn wiederum als zwei Personen erscheinen. Der „Axtdieb“ (eine Rolle) reagiert mit seinem Spiel auf die jeweilige „Erwartung“.

Eine anschließende kurze Gesprächsauswertung soll das bisher Beobachtete noch einmal festhalten und die in beiden Spielen dargestellten „Verdoppelungen“ ansprechen. Andere Darstellungsmöglichkeiten und Requisiten werden besprochen, um das Wesen der Projektion „Jemanden durch *seine* Brille sehen“ noch deutlicher auszudrücken, zu über-treiben. Dann können die jetzt nötigen zwei Darsteller — wie etwa im griechischen Theater — mit Masken arbeiten, eine (Sonnen-)Brille benutzen (oder aus Papprollen/Toilettenrollen basteln) ...

3. Spielphase:

Die neue Spielszene kommt mit zwei Darstellern aus, doch werden nun die Requisiten eingesetzt. Die Interpretationshilfe des Lehrers (oder die vorher mit der Klasse gemeinsam erarbeitete Szenengestaltung) macht jetzt deutlich:

Der Mann sieht seine Umwelt und seine Mitmenschen anders = durch die Brille (schwarze, rosa ...), je nachdem, wie er sich fühlt, was ihn „drückt“. Er nimmt selbst die Brille ab (aktiv), wenn er erkennt, daß sich seine Lage verändert hat. Er hat seine Axt wiedergefunden! Die dem Axtdieb vorgehaltenen Masken machen deutlich: So wird er von einem anderen gesehen. So ist er nicht. Die Maske ist veränderbar, läßt sich wieder abnehmen.

4. Spielphase

Rollentausch

Auch hier ist der Rollenwechsel wieder

wichtig, um die Wirkung in beiden Rollen nachempfinden zu können. Es kann darüber gesprochen werden, was die Aufspaltung der Rollen den Kindern gefühlsmäßig bedeutet oder wie sich das Spiel durch die Requisiten für sie ändert.

● Mögliche Erkenntnisse

Wir be- und verurteilen leicht jemanden danach, ob er uns sympathisch ist oder nicht. Oft hängt das auch von der Situation ab, in der wir uns befinden. Wenn dann auch noch alle/die Mehrheit um uns herum bereit sind, jemanden vorzuverurteilen, dann fällt es besonders schwer, sich einer Gruppenmeinung zu entziehen. So waren alle Schüler bereit, jemanden als Dieb zu verdächtigen, ohne die Hintergründe genauer zu kennen. So ist man oft darauf festgelegt, jemanden so sehen zu wollen, wie man ihn (gerade) braucht

— als Dieb/Sündenbock ...

— als Freund/Stütze ...

Nicht immer klärt sich eine Geschichte selbst so auf wie die vom „Axtdieb“.

4. SEHEN LERNEN

Kinder haben spielerische Zugangsmöglichkeiten für unterschiedliche Arten von Sehen. Auf diesem Wege kann ihnen auch stärker bewußt werden, daß Wahrnehmung kontrollierbar ist, daß Dinge und Situationen in einer anderen Rolle anders wirken und daß es neue Sichtweisen geben kann, die alte Festlegungen verändern ...

Übungssituationen sind hier hilfreich für ganzheitliche Erkenntnisprozesse. Die „Erkenntnisse“ der Geschichte sollen Positiv — Negativbeleuchtungen naheliegender Dinge oder Zusammenhänge (auch im Klassenraum sichtbare und aufgreifbare) für Kinder sichtbar machen und verdeutlichen, daß in allen Lebensbezügen ambivalente Sichtweisen vorhanden sind, die man darstellen und nachvollziehen kann.

Spielszene:

Freier Mittelraum, zwei gegenüberstehende Stühle mit der Kennzeichnung:



Spielinhalte:

— Zunächst *Sprachbilder*:

Loch im Käse — Haare in der Suppe —
später Assoziationsmöglichkeiten in
unterschiedlicher Stimmungslage, z.B.
Rucksack - Butterbrot - Sonne - Lehrer -

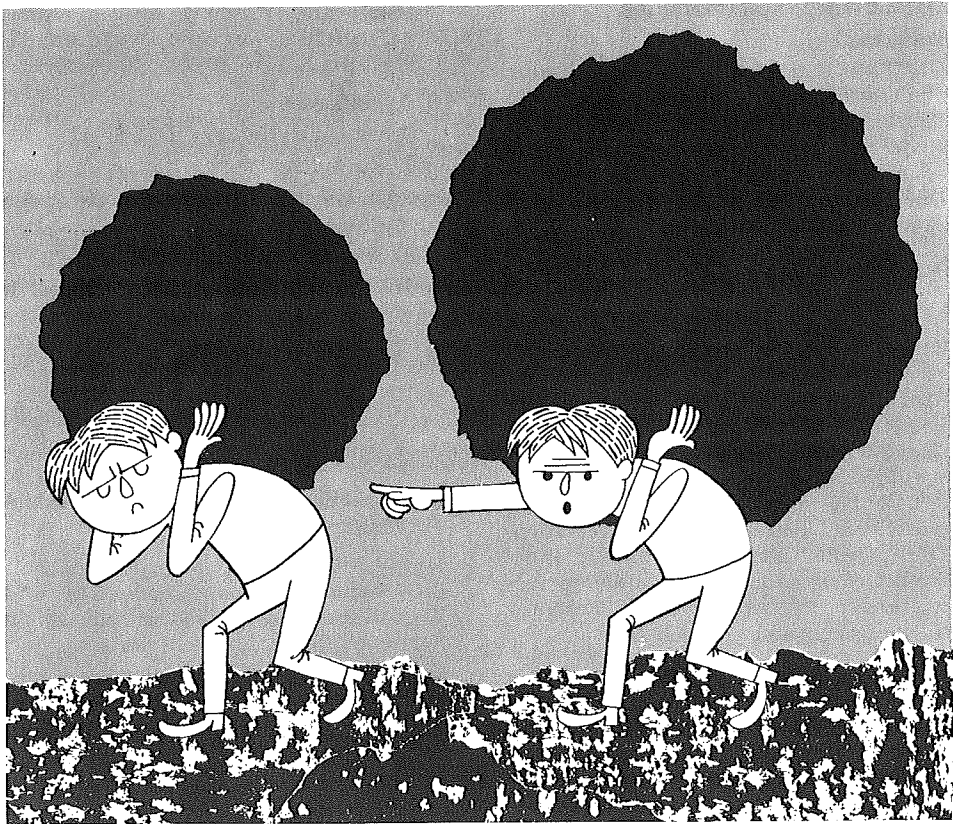
*Eltern-Geschwisterrolle; eventuell: „Ich
sehe was, was du nicht siehst“*

*Mit einer Variante des bekannten Rate-
spiels kleiner Kinder:*

*„Ich sehe was an dir, was du nicht
siehst“ (-nicht so leicht siehst ... noch
nicht sehen kannst ... nicht ohne Mithilfe
anderer sehen kannst ...)*

... werden die Kinder angeregt, an
einem Mitschüler etwas zu beobachten und
abzufragen, was der „Betroffene“ oft
nicht ohne weiteres selbst herausfindet
(weil er z.B. seine eigene Augenfarbe
nicht sieht).

5. GUCK MAL: DER DA!



Quelle: Giebeler/Hansen, *Anders geht es besser*, Verlag Junge Gemeinde, Stuttgart 1967

Zu diesem Bild sind Gesprächsimpuls und spielerische Umsetzung denkbar.

● **Vorschläge zur Gestaltung**

(pantomimisches Nachstell-Spiel):

Zwei Kinder stellen die Szene nach. Die Klasse gibt Regieanweisungen.

Requisiten: Säcke mit leichtem Füllmaterial, z.B. Schachteln, ein Spiegel
Eingriff/Veränderung der Stellszene durch einen *Lehrerimpuls*:

Stellt den Spiegel zwischen die Spieler!

— Was passiert — verändert sich?

— Wer sieht sich selbst?

— Der Spiegel spricht (Schüler übernehmen die Spiegelrolle).

Darstellungs-/Spielvarianten

Variante 1

Die Bildszene wird in ihrer karikierenden Überzeichnung nachgestellt. Um die Klärung des Sackinhaltes geht es erst später, wenn die Kinder auch nachfragen oder die inhaltliche Seite ansprechen. Die formale Nachstellsituation bleibt zunächst im Vordergrund.

Variante 2

An die Bildszene wird eine *inhaltliche Vorgabe* geknüpft. Beispiel: zwei Kinder haben sich in der Pause gestritten und geprügelt. Einer petzt beim Lehrer und übernimmt die Rolle des von sich ablenkenden, sich entlastenden und auf den anderen verweisenden Partner. Die *Beschuldigungen* werden aufgeschrieben, z.B. auf Kärtchen und in einem Sack verpackt dem „Beschuldigten“ aufgeladen. Die „eigene“ Beteiligung bleibt unbeannt. Aber dem auf den anderen verweisenden Partner wird ein größerer Sack „unbemerkt“ aufgeladen.

6. GUCK MAL: DAS BIN JA ICH!

Die Erkenntnis des vorausgegangenen Lernschrittes, durch andere gespiegelt werden zu können, kann noch durch spielerische Übung vertieft werden.

● **„Spiegel-Spiele:**

In Partnerübung „spiegelt“ ein Partner die Bewegungen des anderen Partners.

Es geht hierbei um die Sensibilisierung für Wahrnehmungen.

Auch sprachliche Übungsformen sind denkbar.

Ein *optischer Impuls* konzentriert die Aufmerksamkeit der Schüler auf das Jesuswort und die damit verbundene Aufgabenstellung.

● **Impuls:**

— Tablett mit: Handspiegel

Bibel mit einliegendem Briefumschlag

— Im Briefumschlag steckt das Bibelwort: „Was sieht du aber den Splitter im Auge deines Bruders und den Balken in deinem Auge nimmst du nicht wahr!“

— Es wird von einem Schüler/einer Schülerin verlesen oder an die Tafel geschrieben — oder in Briefumschlägen an alle bzw. die Gruppe verteilt.

● **Arbeitsauftrag**

Jesus hat das gesagt. Überlegt

1. Zu welcher Person?

2. In welcher Situation könnte er das gesagt haben?

3. Was will er wohl damit sagen?

4. Was hat das mit dem Spiegel zu tun?

● **Gestaltungsvorschlag:**

Es bietet sich vor allem Gruppenarbeit an. Vorstellbar sind weiterhin: Lehrer-Schüler-Gespräch, Rollenspiel: Jesus mischt sich ein

● **Lehrer erzählt** den biblischen Zusammenhang.

Um in Ruhe und mit einer Einzelarbeit die Bedeutung des Bibelwortes und Wortbildes auszudrücken, ist eine zeichnerische bzw. farbliche *Gestaltungsaufgabe* geeignet. Hierbei sollten ganz individuelle Ausdrucksformen möglich sein und auch genügend Zeit für diesen Entfaltungsbereich angeboten werden.

Zwei neue Materialien zum Thema Juden und Christen aus der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

Die Kirchensynode der EKHN hat im Frühjahr 1990 in erster Lesung den Entwurf der Ergänzung des Grundartikels ihrer Kirchenordnung um einen Satz entgegengenommen, der weiter diskutiert und noch in dieser Legislaturperiode (bis Herbst) verabschiedet werden soll.

Der Satz der angefügt werden soll, lautet:

„Umkehr und neue Einsicht führen sie (die EKHN) zu dem Bekenntnis, daß die bleibende Erwählung der Juden in den Bund Gottes die Wurzel ihres christlichen Glaubens ist.“

Zu diesem Vorgang gibt es zwei Hefte, die beim Arbeitskreis Kirche und Israel in Hessen und Nassau, Werléstraße 2 (Martin-Buber-Haus), 6148 Heppenheim, bestellt werden können (Tel.: 0 62 52 / 29 77):

Bettina Kratz:

„Bleibende Erwählung der Juden“,

12 Seiten (Sonderteil 2/1990 der Weltweiten Hilfe/Zeitschrift des Diakonischen Werkes in Hessen und Nassau)

und

„Umkehr und neue Einsicht.

Kirchliche Versuche einer Verhältnisbestimmung von Juden und Christen.“

Eine Materialsammlung des Arbeitskreises Kirche und Israel, 50 Seiten, Heppenheim 1990.

Beide Hefte sind in Einzelexemplaren kostenlos beim Arbeitskreis Kirche und Israel zu bestellen.

WICHTIGER HINWEIS FÜR LEHRKRÄFTE AN GRUNDSCHULEN

Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) beginnt voraussichtlich im Laufe des 1. Halbjahres 1991 mit einem

Vorbereitungslehrgang zur Erweiterungsprüfung im Fach Evangelische Religion

der mit einer **Staatlichen Prüfung** für das Lehramt an Grundschulen abschließt.

Sozialpädagogen in der Eingangsstufe können die **kirchliche Lehrbefähigung** für die Primarstufe erwerben.

Der Lehrgang ist im Amtsblatt des HKM 6/1990 ausgeschrieben.

Der Lehrgang dauert ca. 18 Monate und enthält folgende Elemente:

- 5 Kurse von je einer Woche Dauer
- Selbststudium in Eigenorganisation
- Unterricht im Fach Religion
- Literaturstudium (in gezielter Auswahl)

Interessenten wenden sich bitte an das
RELIGIONSPÄDAGOGISCHE STUDIENZENTRUM der EKHN
Im Brühl 30, 6242 Kronberg 3

Dozent Hans Heller

Fortbildungsveranstaltungen (April bis Juli 1991) im Religionspädagogischen Studienzentrum Schönberg

APRIL 1991

26. — 27. Fortbildungstagung für Religionslehrer/innen und Pfarrer/innen an Beruflichen Schulen

Thema: RELIGIONSPÄDAGOGISCHE WERKSTATT

Diese Religionspädagogische Werkstatt ist für alle diejenigen gedacht, die an bestimmten Themen arbeiten, dazu Material zusammengetragen haben und Erfahrungen im Unterricht sammeln konnten. Schon jetzt stehen als Einzelthemen fest: „Mann und Frau“, „Musik im RU“, „Religionen im Dialog“.

Leitung: Manfred Kopp, RPZ Schönberg
Dr. Andreas Eitz

MAI 1991

6. — 8. Fortbildungstagung für Religionslehrer/innen und Pfarrer/innen in der Sekundarstufe I

Thema: „Neuere Kurzfilme im RU der Sek I“

Auf dieser Fortbildungstagung soll an Beispielen eingeführt werden in didaktische und methodische Fragen des Umgangs mit Kurzfilmen im Religionsunterricht. Außerdem soll Gelegenheit gegeben werden, in Form einer Sichtveranstaltung eine größere Anzahl an neueren Kurzfilmen kennenzulernen.

Leitung: Dr. Gerhard Brockmann, RPZ Schönberg
Dr. Reinhard Veit, PTI Villigst

6. — 8. Fortbildungstagung für Pfarrer/innen und Mitarbeiter/innen im KU

Thema: „KU: Person — Glaube — Geschichte“

Wie habe ich selbst meinen Konfirmandenunterricht erlebt? Welchen Einfluß hat meine eigene religiöse Entwicklung auf meine Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden? Die Erwartungen, die wir an eine Konfirmandengruppe stellen, hängen mit unseren biographischen, religiösen Erfahrungen zusammen. Wir wollen uns Zeit nehmen zum Rückblick auf unsere Konfirmandenzeit im Hinblick auf unsere heutige Praxis in der Konfirmandenarbeit.

Leitung: Angelika Detrez, RPZ Schönberg

JUNI 1991

10. — 12. Fortbildungstagung und Tagung zur Endgültigen Bevollmächtigung für Teilnehmer/innen des EWL Primarstufe VII (geschlossener Kreis)

Leitung: Hans Heller, RPZ Schönberg
Hans Biesenbach

17. — 20. Vorbereitungsseminar für Pfarrer/innen im Schuldienst

Leitung: Manfred Kopp, RPZ Schönberg

noch JUNI 1991

24. — 26. Fortbildungstagung für Pfarrer/Innen und Mitarbeiter/Innen im KU

Thema: „Kreative Arbeitsformen mit Konfirmandinnen und Konfirmanden“

Als Pfarrerin oder Pfarrer haben wir gelernt, Texte zu lesen und auf der kognitiven Ebene zu arbeiten. In diesem Kurs soll es darum gehen, Arbeitsformen der pragmatischen und emotionalen Lernebene kennen-zulernen, wie etwa Tonarbeit, Masken aus Pappmaché, Dias herstellen, Schattenspiel, Phantasiereise, Seidenmalerei und Batik. Wir werden dabei auch überlegen, welche Arbeitsformen zu welchen Inhalten und Themenstellungen passen.

Leitung: Angelika Detrez, RPZ Schönberg

29. — 5. 7. Fortbildungstagung für Religionslehrer/innen und Pfarrer/innen — schulartübergreifend — (Ferientagung)

Thema: „Formen interreligiösen und multikulturellen Glaubens“

Wir informieren uns über das weite Feld der Esoterik und spirituelle Ansätze der großen Religionen. — Wir machen Erfahrungen mit Frömmigkeitsausprägungen verschiedenster Art und erörtern gemeinsam, was uns davon hilfreich sein könnte.

Leitung: Dr. Ernst-August Kückler, RPZ Schönberg
Dr. Martin Fraund / Thomas Waldeck

Anfragen und Anmeldungen sind, sofern es sich nicht um HILF-Tagungen handelt, direkt an das Religionspädagogische Studienzentrum, Im Brühl 30, 6242 Kronberg, Tel. 0 61 73 / 40 51, zu richten. Sie werden möglichst frühzeitig erbeten. Ein Programm mit näheren Angaben erhalten Sie einige Wochen vor der Veranstaltung. — Die angegebenen Zielgruppen sollen lediglich die Orientierung erleichtern. Häufig wird es nach Anfragen möglich sein, daß am Thema interessierte Pfarrer und Lehrer aus anderen Schularten, Schulstufen und Propsteibereichen an der jeweiligen Fortbildungstagung teilnehmen können.

Vorankündigung:

BERATUNGSTAGE 1991

7. bis 9. August 1991

im RPZ Schönberg